



# VERDEN AN DER ALLER



Stadt Verden

A. Der Thum . E. Nie Thor .  
B. S. Nicolaus . G. Nord Thor .  
C. S. Andreas . H. Burg Thor .  
D. S. Johannes . I. Ziegelhaus .  
E. Rathhaus . K. Bischoffs Hoff .

Alte Stadt

Neue Stadt



Geschichte und Bild

einer alten Stadt

*Zur Erinnerung*

an den Tag Ihrer Eheschließung

im Standesamt

*Verden an der Aller*

*Verden an der Aller*

*Geschichte*

*und Bild*

*einer*

*alten Stadt*

---

1957

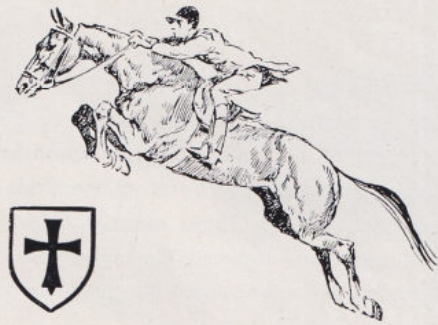
### *Ein kurzes Wort*

Es ist selten, daß man über eine so geschichtsreiche Stadt, wie sie Verden darstellt, nur wenig Literatur findet. Das städtische Verkehrsamt hat in Werbeprospekten und vielfältigen anderen Werbeschriften den Blick auf die Geschichte der Stadt gelenkt. Erst aus der Geschichte eines Ortes heraus kann man das Wesen einer Stadt erkennen, überkommene Sitten und Gebräuche verstehen lernen und lebendige Wesenszüge der Einwohner entdecken. Viele Einwohner Verdens kennen die Geschichte und das Bild der Stadt, in der sie leben, nur flüchtig. Verdener Gäste suchen bei ihrer Abreise gern nach einer Erinnerungsschrift. Verden hat viele Heimatvertriebene aufgenommen. So kamen die Gründe zusammen, die Broschüre herauszugeben. Die geschichtlichen Aufzeichnungen des unvergeßlichen „Stadtschreibers“ Carl Meyer, † 1947, wurden, der Originalität wegen, wörtlich übernommen; einige Ergänzungen der letzten Jahre sind kommentarlos hinzugefügt. Die Auswahl der Bilder richtete sich zum Teil nach vorhandenen Druckstöcken. Möge die Schrift ihre Zwecke erfüllen: Verständnis für Verdens Geschichte und sein Gegenwartsbild zu erhalten oder neu zu wecken, Erinnerung für Verdens Freunde zu sein, und neue Freunde für Verden zu gewinnen.

Verden, im Dezember 1956.                      Curt Troue

# Die Reiterstadt

## Verden an der Aller



Ein seltener Zauber geht von dieser kleinen Stadt an der Aller aus. Ist es die geschichtliche Vergangenheit, die in den alten Bauten, Flurnamen oder dem Sachsenhain lebendig erscheint? Oder sollte es gar der anheimelnde Charakter kleinstädtischen Bürgertums sein? Die Stadt liegt hart am Fluß. Weit hinaus über die Flachlandschaft der Marsch grüßt das grüne Kupferdach des Verdener Doms. Ein Stadtbild von seltener Geschlossenheit, das auch dem flüchtig vorbeifahrenden Kraftfahrer auf der historischen Landstraße zwischen Minden und Hamburg, die jetzt den Namen Bundesstraße 215 führt, oder dem eilig Reisenden auf der Haupteisenbahnlinie Hannover—Bremen im Gedächtnis haften bleibt. Die Aller ist schiffbar. 3 Brücken stellen für Straßen und Schiene die Verbindung über den Fluß her. Schleppkähne mit Kohle, Getreide oder anderen Gütern werden von zwei Entladestellen gelöscht. Das Wasser der Aller fließt schnell und nur wenige Kilometer unterhalb Verdens ergießt es sich in die Weser. Sportboote tummeln sich auf der Aller und an den Ufern sieht man die edelsten Produkte der hannoverschen Pferdezucht, die in Verden ihren Mittelpunkt hat. Kaum ragen aus dem Stadtbild Fabrikschornsteine heraus und man atmet eine klare Luft. Auch im Sommer fehlt die Dunstglocke, die man sonst über den Städten sieht. Anstelle der Schornsteine sieht man Türme von 4 Kirchen und vom Rathaus.

Aus der geschichtlichen Überlieferung heraus spürt man oft noch den früheren Gegensatz zwischen Nor-der- und Süderstadt, obwohl die Stadt längst eine geschlossene Einheit bildet. In den Straßen der Stadt, die zum Teil eng und schmal sind, herrscht betriebsames Leben. Als Kreisstadt ist Verden Einkaufszentrale für ein weites bäuerliches Hinterland. Teilweise wohnen noch Ackerbürger in der Stadt. Die Große und Kleine Fischerstraße erinnern an die frühere Bedeutung der Flußfischerei. Die Verdener Handwerker und Kaufleute haben in ihren Innungen und Standesvertretungen heute noch strenge Ordnung, die würdig an die frühere Zeit der Zünfte anknüpft. Die spärlich vorhandene Industrie in Verden verursacht weder Lärm noch Schmutz, ob es sich dabei um das Kraftfutterwerk, den Silobau, die Fabriken für Landmaschinen, Keks, Tuben oder Kesselöfen handelt. Eine Uhrglasfabrik macht den Eindruck eines Bürohauses und die Fertigungsstätten für Buchbinderei- oder Fleischereimaschinen stören das Stadtbild ebensowenig wie eine Seifenfabrik oder eine alte Brennerei. Großhandlungen und Druckereien ergänzen das geschäftliche Leben. Von der früheren Tabakindustrie ist nichts mehr zu spüren. Heimarbeit ist selten geworden. Manch Verdener fährt täglich aus Gründen seines Berufes in die nahe-liegende Großstadt Bremen.

In den vielen Verdener Behörden wie Landgericht, Versorgungsamt, Finanzamt, im Behördenhaus und bei den unzähligen anderen Behörden und Dienststellen wirken ein großer Prozentsatz Verdener Einwohner als Beamte und Angestellte. So kommt es auch, daß sich Pensionäre gern Verden als Ruhesitz auswählen. Die höheren Verdener Schulen und die Fachschulen bringen einen starken Schülerverkehr, der sich allmorgendlich aus den Eisenbahnzügen und den Omnibussen in die Stadt ergießt. Verschwunden ist die herzliche Atmosphäre der früheren Garnisonstadt, wo bei klingendem Spiel und kameradschaftlicher Verbundenheit mancher Kummer der Bürger vergessen wurde. Dafür sieht man jetzt jeden Tag die

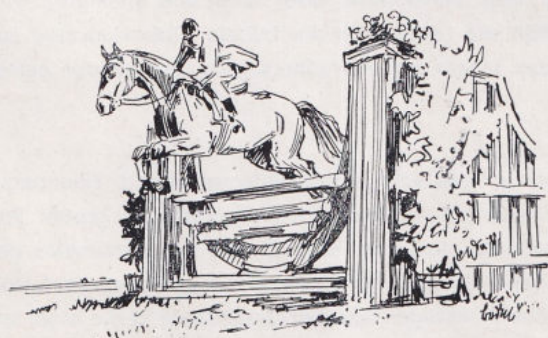
Schüler der Reit- und Fahrschule durch die Stadt reiten oder fahren und auch die vielen reiterlichen, pferdezüchterischen und anderen Veranstaltungen schaffen reiche Abwechslung und bringen viel Fremdenverkehr. Kulturelle Vereinigungen, der Heimatbund mit den Museen, Chöre, Orchester und das Städtebundtheater sind Träger mannigfaltiger kultureller Veranstaltungen. Die Verdener Kirchenmusik-Konzerte sind weit bekannt. Ein reges Vereinsleben und die Lebendigkeit in allen Sparten des Sportes geben den Verdenern einen Ausgleich für das sonst kleinstädtische Leben.

Der alte Stadtkern Verdens ist Geschäftsviertel geblieben. Die Wohnviertel dehnen sich nach Osten aus. Die Bebauungsspitzen reichen bereits an die politische Stadtgrenze heran. Der Verdener Stadtwald ist dadurch bis an das Stadtgebiet gerückt und das Naturschutzgebiet der Dünen ist von den letzten Häusern nur noch wenige Fußgängerminuten entfernt. Die Verdener Rennbahn und das Stadion, das der Schauplatz für die großen Reit- und Fahrturniere ist, werden einschl. der Sportplätze langsam von der Bebauung eingeschlossen.

Verden ist Mittelpunkt für den Reitgedanken und für die Verbundenheit eines kernigen Bauerntums mit dem Pferd. Jährlich im Frühjahr und im Herbst bringt die hannoversche Warmblutzucht ihre schönsten und wertvollsten Modelle auf den Verdener Auktionen heraus und dann blicken die Augen der Pferdeliebhaber aus Europa und auch aus Übersee nach Verden, der kleinen Stadt an der Aller, die mit ihrem vielsagenden Wahlspruch „Gaudemus equis“ zu ihrer geschichtlichen Tradition und vielseitigen Gegenwartsbedeutung eine eigene Note als Reiterstadt trägt.

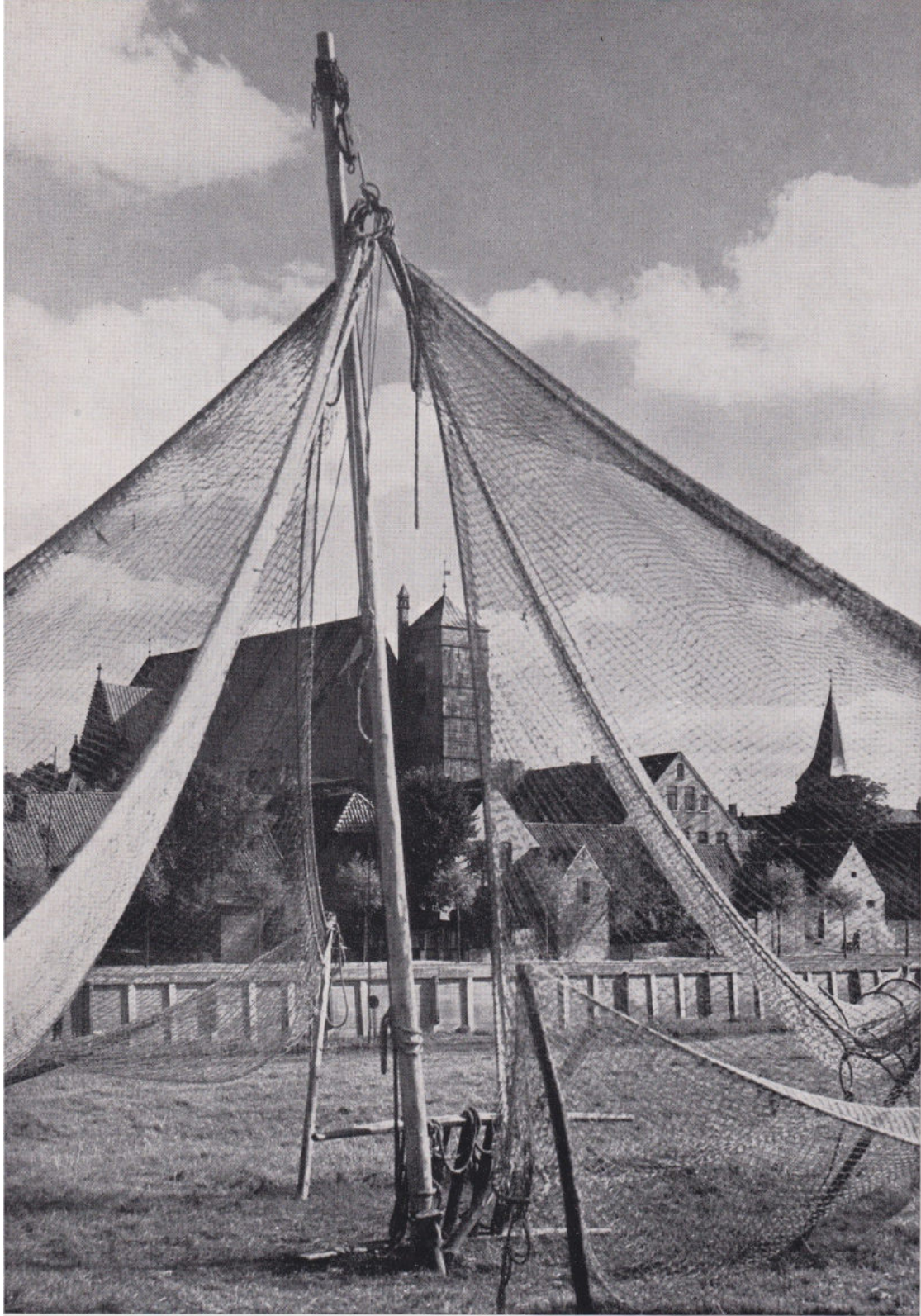
**Verden** (Aller), im Dezember 1956.

Curt Troue

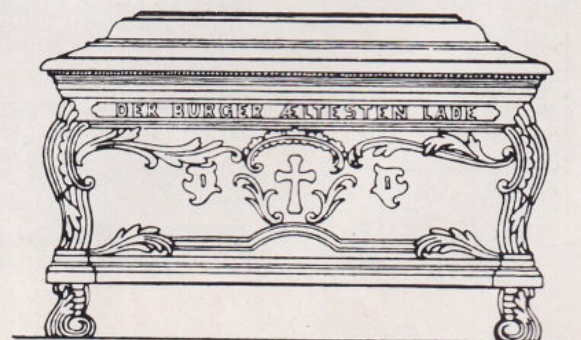




Der Verdener Dom 1000—1490



In Verden sind noch Berufs-Flußfischer zu Hause



Die Bürgerältestenlade aus dem Jahre 1760

# Geschichte der Stadt Verden

von C. Meyer † 1947

Spruch in der Bürgerältestenlade



## Um das Jahr 150 n. Chr.:

Der Geograph Claudius Ptolomäus nennt zwei Ortschaften in der Verdener Gegend „Phabiranon“ und „Tuliphurdium“. D. h. Bremen und Verden. Beide Orte lagen an Flußübergängen im Zuge einer großen Heerstraße. (Claud. Ptol. „Alte Geographie“, Bd. I, Stuttgart 1838. Ein ähnliches Werk in der Bremischen Staatsbibliothek). Zweifellos gab es schon in früherer Zeit weitreichende Straßen, nur nicht künstlich ausgebaut.

## Um 450:

Zur Zeit der Völkerwanderung kamen die Sachsen von Norden (Schleswig-Holstein) und drängten die Thüringer, die hier saßen, gewaltsam südöstlich ab. Daher mag die Abhängigkeit von Altsachsen stammen, denn noch Heinrich der Vogler war Herzog von Sachsen und Thüringen. Als die alten Sachsen sich hier selbst gemacht hatten, bildeten sie Gaue, die auch nach karolingischer Zeit beibehalten wurden. Verden war Hauptort des Sturmigau, wo man sich zu Opferung und zu Gericht am Lugenstein versammelte. Dies muß deshalb als sicher gelten, weil Carl der Große an solchen Hauptorten (Städte gab es hier noch nicht), die Hauptkirchen gründete. Die alten Sachsen, die den Verdener Gau Sturmigau benannten, stammten offenbar aus Stormarn in Holstein und sie erkannten bei der Namensgebung klimatische Verwandtschaft durch die Nähe des Meeres. Daher der Name. Zur Begründung mag angeführt sein, was noch um 1400 der Verdener Bischof Dietrich von Niem über Klima und Bodenbeschaffenheit des Verdener Landes berichtet: „Es herrsche, wie in Unteritalien das Feuer, hier das Wasser und der Wind, der mehr als die Hälfte des Jahres vom nahen Meere eisig über das sandige Land hinfahre. „Schützender Wald war spärlich vertreten“.

## 782:

Sachsenkriege. Als Grenznachbarn standen die deutschen Stämme der Franken und Sachsen meistens auf Kriegsfuß. Im Laufe der fast 30jährigen Eroberungsfeldzüge Karls des Großen wurde eine seiner Heeresabteilungen von den Sachsen am Süntelgebirge vernichtet und Carl nahm dafür Rache durch das Blutgericht in Verden an der Aller, wo er nach dem Anfall von 4500 sächsischen Krieger an einem Tage mit der Hand enthaupten ließ. Verden ist urkundlich beglaubigter Ort zu allererst durch

## Einhard's Annalen:

„Caeterorumque, qui persuasioni eius morem gerentes tantum facinus peregerunt, usque ad quattuor milia quingenti traditi, et super alaram fluvium, in loco qui ferdi vocatur. Jussu regis omnes una die decollati sunt“.

Zur Erinnerung an das Geschehen ist der Sachsenhain bei Verden errichtet. Die Anlage erweckt aufrichtige Freude, da die Hauptsache die Ehrung der für ihre Volksfreiheit gefallenen Sachsen ist. Für eine so großartige Ehrung wäre in Verden kein Raum gewesen. Es taucht manchmal die Frage auf, wie es denn möglich war, daß Carl, der auf die Hiobsbotschaft vom Süntel höchst aufgeregt nur eine verhältnismäßig kleine Kriegerschar zusammenraffte und damit in das noch im Aufruhr befindliche Feindesland einbrach, gerade Verden als Ziel hatte und es in Eilmärschen erreichte. Die Antwort lautet: Die Landschaften waren dünn bevölkert. Der Raum des Deutschen Reiches mag 2–3 Millionen Einwohner gehabt haben. Die sächsischen Streitkräfte waren konzentriert und die Truppenbewegungen gingen nicht so flott von statten wie in unserer Zeit. In Verden lag der früher viel höhere Burgberg (zum Teil abgetragen beim Bau der Eisenbahn 1846), auf dem König Carl vorsorglich nach heutigen Begriffen eine Garnison liegen hatte zur Beobachtung der oft unruhigen Bevölkerung.

## 786:

Vielleicht hat den König seine in wildem Temperament verübte Tat gereut oder wenn nicht, so blieb er seinem Grundsatz treu, Hauptkirchen nur an Hauptorten zu errichten. Letzterenfalls wäre die Kirche kein Sühnebau gewesen. Die Errichtung des Verdener Doms, anfänglich natürlich ein Holzkirchen, fällt in das Jahr 786. Keine deutsche Kirche kann sich rühmen, eine echte Stiftungsurkunde Karls zu besitzen. Es wird zugegeben, daß die Verdener Stiftungsurkunde gefälscht ist, wie es auch die Bremer ist. Freilich der wesentliche Inhalt, nämlich die Bezeichnung der Grenzen, kommt den Tatsachen nahe, denn aus dem weit ausgedehnten Verdener Sprengel, der bis zur Mündung der Peene in die Ostsee reichte, schnitt erst Heinrich der Löwe die neuen Bistümer Lübeck und Ratzeburg heraus. Die Anfertigung der Stiftungsurkunden fällt ungefähr in das 11. Jahrhundert; sie muß zu Grunde gelegt sein, als Heinrich die neuen Bistümer gründete.

In diesem Zusammenhang darf darauf hingewiesen werden, daß der altmärkische Name Bismarck verdisch ist; er bedeutet: der Mann aus der Mark des Bischofs, nämlich des Bischofs von Verden.

Wenn nun die geschichtliche Überlieferung lautet, Carl errichtete das Verdener Bistum zuerst in Kuhfeld in der Altmark und verlegte es nach Bardowieck, ehe es in Verden eingesetzt wurde, so ist einzuwenden, daß die U r k u n d e n allein für Verden sprechen. Alles Geschichtliche kann man nicht widerspruchslos hinnehmen. Ich meine zur Beweisführung die echten Verdener Kaiserurkunden Arnulfs vom Jahre 890 und Ottos III. vom Jahre 985, in denen es glaubwürdig und zuverlässig heißt: „— —loci verdensi ubi est principalis sedes sui episcopatus . . .“ Ich denke, die Sache ist so gewesen: In Verden, wo die Sachsen ihr Leben lassen mußten, war unzweifelhaft der erste Sitz des Bistums. In unruhigen Zeiten mag es wohl hin und her geschoben sein, bis es zuletzt um das Jahr 800 oder 814 (Beginn der versöhnlichen Regierung Ludwigs des Frommen) wieder nach Verden kam. Daran ändert nichts der „Dom“ von Bardowieck. Dome in katholisch-kirchlichem Sinne sind nur die bischöflichen Kathedralen. Die „Dome“ in Bardowieck, Goslar, Braunschweig sind nur Stiftskirchen wie es auch unsere Andreaskirche ist (Kollegiatsstift oder das „mindere“ Stift, zum Unterschiede vom Hochstift Verden).—

In Verden gehören Stadt und Land zusammen; sie sind aufs innigste verbunden durch geschäftliche und familiäre Beziehungen. U. a. kommt das zum Ausdruck dadurch, daß, als die beiden Städte Verden — Norder- oder Altstadt und Süderende — 1667 vereinigt wurden, die Stadt ein neues Wappen in der Form des Wappens des Bistums, späteren Herzogtums Verden erhielt, ein schwarzes Nagelkreuz in silbernem Felde. Und kirchlich sind viele Dörfer nach Verden eingepfarrt. In alten Zeiten wurde das Kreuz vermittels des im Längsbalken sitzenden Nagels mangels Kirchen und Kapellen da in Baumstümpfe geschlagen, wo Predigtgottesdienste abgehalten wurden.

Von den Verdener Kaiserurkunden, die an Bischof bzw. Domkapitel und auch an die Stadt gerichtet sind, gibt es so viele, daß man behaupten darf, keine Stadt von Verdens alter Bedeutung hat so etwas aufzuweisen. Greifen wir einige heraus, die vom alten Bauernrecht und Gnadenerweisungen an die Kirche handeln:

**848:**

Schon Ludwig der Deutsche nimmt das Bistum Verden in seinen Schutz.

**985:**

Otto III. schenkt dem Bischof Erpo (Erph) Markt-, Münz-, Bann- und Zollgerechtes und verleiht ihm die alleinige Macht über die Untertanen und die Hochjagd im Sturmigau.

**932 ff.:**

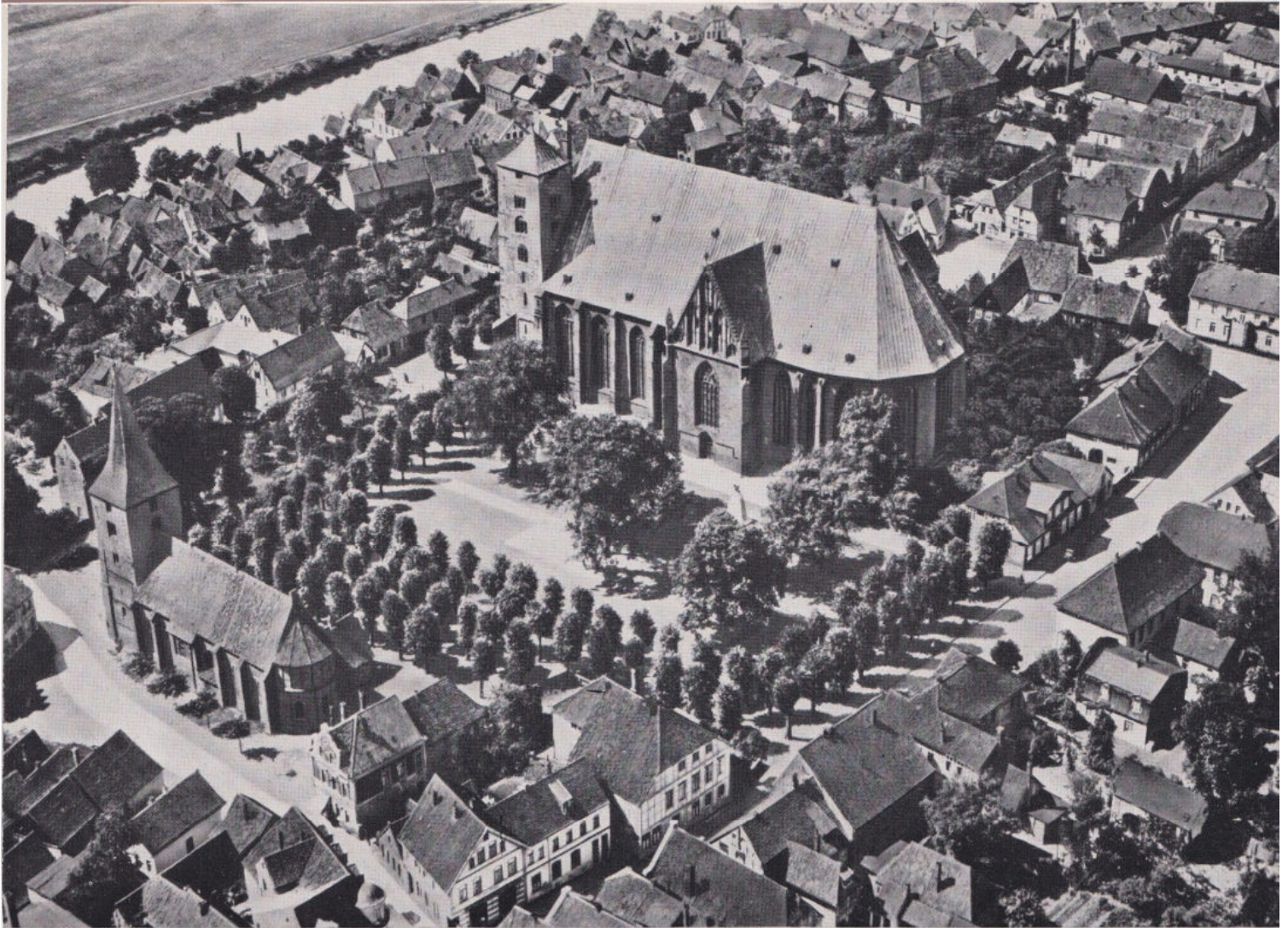
Aus Kaiserurkunden von diesem Jahre an sind die Bauernrechte aus den alten Standesbezeichnungen zu ersehen. Schon Heinrich der Vogler nennt ingenuos, laetos und servos. Heinrich III. und IV. reden auch von colonos, die nach ingenuos kommen und vor laetos stehen. Dem Kanzler des Voglers diente als Vorlage das Diplom Ludwigs des Deutschen von 848. Ich habe die Bauernbezeichnungen m. E. unter Anführung weiterer Belege zutreffend wie folgt gedeutet und damit bewiesen, daß in unseren Gegenden, namentlich unter dem Krummstab die persönliche Freiheit schon vorreformatorisch vorhanden war. Ingenuos waren freie Grundbesitzer, vergleichbar den späteren Erbxen, d. h. unmittelbare Untertanen, nicht unter dem Vogt, später dem Amt, stehend; colonos und litones waren Bauern, die an den ihnen verliehenen Grundbesitz gebunden waren, im übrigen aber frei waren, die vom Besitz den Zehnten und andere Abgaben zu leisten hatten, aus solchem Obereigentumsbesitz, in welchem ihnen das dominium utile — die Nutznießung — zustand, unter Mitnahme ihres privaten Eigentums aber ausscheiden konnten; die colones werden außerdem auch freies Grundeigentum gehabt haben, wie es später die Meier neben dem ihnen eingetanen Besitz haben konnten; der Ausdruck servos bedarf keiner Erläuterung, weil ihnen die Freiheit mangelte.

**Um 1000:**

Der bischöfliche Gerichtsschreiber Dietmar von Merseburg erwähnt den 1. Steinbau des Verdener Domes wie folgt: rurrim unam ex lapidus, qui in hac terra pauci habentur, juxta ecclesiam fabricare incipuit (der eine Turm ist aus Steinen, welche es auf dieser Erde wenig gibt; daneben der angefangene Kirchenbau).

**1060:**

Heinrich IV. überträgt dem Bischof Siegbert die Magetheide, einen weiten Landstrich in der Lüneburger Heide, welchen die Welfen später zu Lehen trugen.



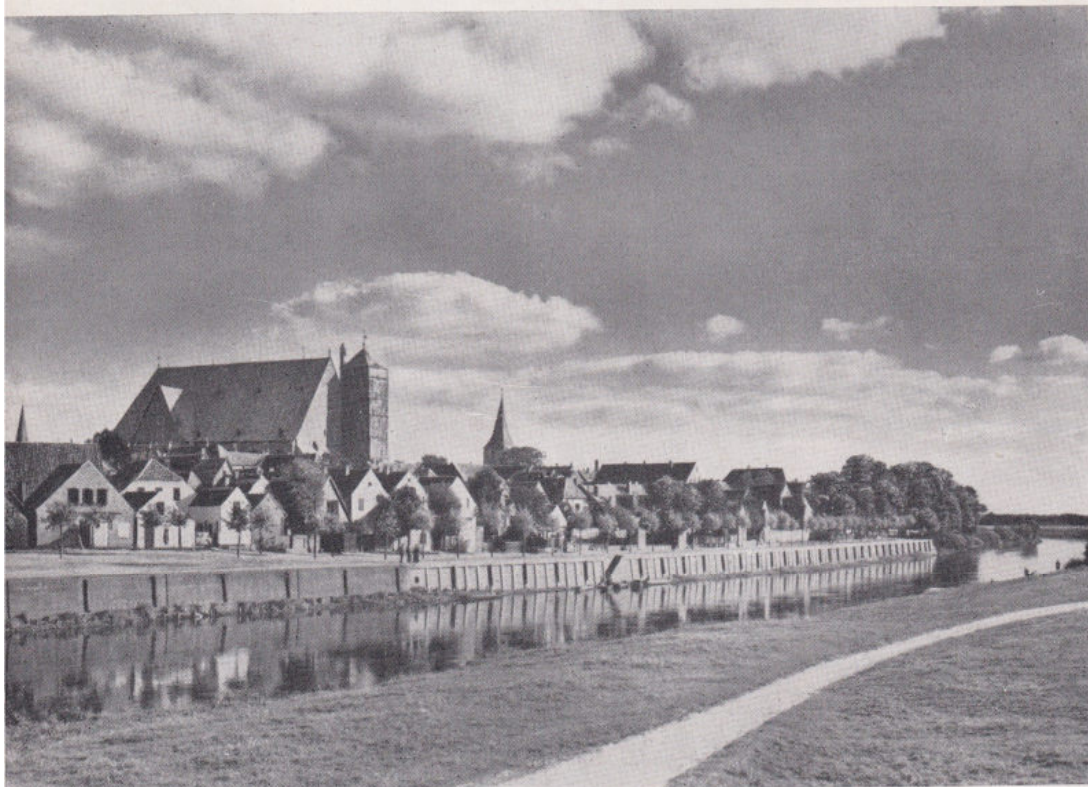
Der Domplatz mit Dom  
und Andreaskirche



Der Domturm im Winter



In harten Wintern trägt die Aller eine dichte Eisdecke



Der Dom überragt das Stadtbild nach allen Seiten

1024—39:

Der Bischof von Verden hatte Leute verkauft, wohl halbfreie, und gegen solch ein „Gott und Menschen gleich verabscheuungswürdiges Kaufgeschäft“ wandte sich der Kaiser mit der Forderung der Rückgängigmachung.

1163 ff:

Heinrich der Löwe ließ in Verden mehrere Urkunden ausfertigen, u. a. eine Bewidmung für das Domherrenstift in Lübeck und dessen Befreiung von städtischen Lasten. Obwohl das Bistum Verden unter dem König bzw. Kaiser und Reich Immunität genöß, waren die Herzöge Sachsens bis zu Zeiten Heinrichs d. Löwen doch in dem Sinne Landesherren auch der geistlichen Territorien, daß ihnen der Heerbann zustand. Gericht und Verwaltung gehörten den Bischöfen. Nach Zerschlagung der weltlichen großen Macht, die die des Kaisers überflügelte, setzte die unglückliche Kleinstaaterie ein und auch das Bistum Verden war die Fesseln des alten Herzogtums Sachsen los, wie seine Oberhirten nun de facto Landesherren waren.

1192:

„Stadtluft macht frei“. Wann der frühere Hauptort des Sturmigauers, Verden, Stadt geworden ist, kann man nur vermuten. Die Stadtverfassung ist nicht durch ein Gesetz oder landesherrlichen Akt zustande gekommen, sondern die Verhältnisse brachten es mit sich. U r k u n d l i c h wird Verden zuerst 1192 „Stadt“ genannt, und zwar in einem Kaiserprivileg Heinrichs VI., in welchem dem Bischof zum Besten der Kirche Vorteile verschafft wurden. Damals gab es weder in Bremen noch in Verden Bürgermeister und Rat. Das Regiment führte ein bischöflicher Vogt, bis nachgewiesenermaßen hier 1259 die städtische Behörde vorhanden war.

Vergegenwärtigen wir uns einmal den Zustand und die Belegenheit Verdens am Ende des 12. Jahrhunderts. Die alte Norderstadt erstreckte sich vom Nordertor bis zur Herrlichkeit und vom Wall bis Hinter der Mauer. In ihr wohnte der Bischof im alten Königshof, dem Stiftshof. Mitten im Städtlein lag das schicke Kirchlein S. Johannis baptistae, das Kernstück des jetzigen Baues (ohne Seitenschiffe). Das Rathaus war noch nicht errichtet. Wohl war der Marktplatz da.

Südlich von Herrlichkeit (heißt, hier beginnt die Herrschaft des Bischofs) bis zur Nagelschmiedestraße lag freies Feld, hin und wieder bebaut. —

Daran anschließend kam die spätere Süderstadt. Zur Norderstadt mit Kirche S. Johannis, rechnete man das zwischen beiden Städten liegende Terrain, in

der um 1250 die Kirche S. Nicolai als Filiale der S. Stephanigemeinde erbaut wurde. In der Süderstadt, damals, weil ohne Stadtrechte, noch Süderende genannt, ragte der Dombau, neben welchem um 1220 S. Andreas errichtet wurde. Norderstadt (in Verda) und Süderende (extra civitatem) waren nur mit Gräben umzogen. Die Stadtmauer fehlte noch, aber irgend eine Befestigung (Palisaden) wird schon vorhanden gewesen sein. Der Dom hieß St. Marien und war auch dem Heiligen Andreas geweiht, bis dieser Compatronus ein eigenes Gotteshaus erhielt. Der Dom war zugleich Pfarrkirche und seine Kirchspielgemeinde hieß S. Stephani.

1210:

Der bürgerfreundliche Bischof Yso umzog die Altstadt Verden mit einer Mauer, wie seine Messinggrabplatte, die älteste des Kontinents in der Art ihrer Ziselierung in der Andreaskirche verkündet: „Verdam primus munivit“. Im alten altstädtischen Wappen stellt das Bischofsbild unter dem mittlerem der drei Türme ihn dar und die Falken, die auf den mittleren Turm zuklettern, sollen Freiheitszeichen sein.

1259:

Wie schon erwähnt, ist ersichtlich, daß 1259 Bürgermeister und Rat bestellt waren. In Justizangelegenheiten war ein Vogt das Bindeglied zwischen Bischof (Justizhoheit) und dem Rat der Stadt (Justizverwaltung). Denn damals waren bereits gerichtlich ordentliche Sessionen angeordnet und man darf bestimmt vermuten, daß es auch außerordentliche Termine gab. Die steuerlichen Verhältnisse der Stadt gegenüber dem Bischof waren geregelt. Falsches Maß und Gewicht sollte der Rat mit Geld bestrafen. (Die Stadt hatte ihre Normalmaße und auf dem Lande sollte man „meten mit det Bischoppes Schepell“.) Einen besonderen Raum nahm zeitgemäß die Inanspruchnahme eines Hörigen ein, der vor der Grundherrschaft in die Stadt geflüchtet war. Wer unangesprochen Jahr und Tag in der Stadt geweiht hatte, war frei, wenn er vorher eigen gewesen war. Berufungen in Rechtssachen gingen innerhalb 14 Tagen an den Rat zu Bremen. Es war die „kaiserlose, die schreckliche Zeit“.

1280:

Um 1280 war eine Fehde zwischen dem Erzbischof von Bremen und dem Bischof von Verden. Das Süderende ging in Flammen auf, nur die Andreaskirche blieb stehen. Beklagenswert war auch die Zerstörung des Domes, des ersten Steinbaues, dem zwei Holzbauten vorangegangen waren (Heinrich der Löwe baute die Lübecker Kirchen noch aus

Holz). Nur Kreuzgang und Turm des Domes waren stehen geblieben. Bischof Conrad beschloß, einen neuen Bau aufzuführen, würdig seiner welfischen Abstammung und großartigen Gesinnung, unseren jetzigen Dom.

### 1330:

In diesem Jahre gab sich die Stadt ein Stadtrecht am 1. Mai, und zwar ohne Zutun der bischöflichen Regierung, gewissermaßen aus eigenem Recht. Es wurde festgestellt, was alles zum Hergewedde (Heeresgerätschaften, *exuviae*) gehörte. Diese Geräte vererbten sich im Interesse der Erhaltung der Wehrfähigkeit, denn die Bürger waren zugleich Verteidiger ihrer Stadt, auf den ältesten nächsten Angehörigen des Toten von der männlichen Seite.

Von Bedeutung sind insbesondere folgende Bestimmungen:

Die Rechtssprüche des Rates, die in einem Rechtsbuche noch nicht verzeichnet stehen, sollen darin aufgenommen werden, auf daß des Reichen und des Armen Recht ein Recht sei und bleibe. Und: Ist jemand, der bei Stadtnöten entwiche oder seine Bürgerschaft aufgabe, z. B. bei Krieg, der nicht feindlich sein will, wo die ganze Stadt feindlich ist, der soll nicht auf Gnade rechnen und nicht mit seinem Weib in der Stadt wohnen; er sei seiner Habe zu Gunsten des Rates verlustig.

Dies alles ist plattdeutsch geschrieben, doch gibt es vom selben Tag und Jahr auch eine lateinisch abgefaßte Urkunde, beginnend:

„Juste judicate filii hominum (Richtet recht, ihr Menschenkinder). Das Rathaus, das also 1330 schon am altstädtischen Markt stand, hieß *domus consulem*. Auch die Bürgerältesten, das Institut, das dem früheren Bürgervorsteherkollegium voranging, waren schon da, wie folgende Stelle zeigt: *quod cum consensu et consilio discretiorum nostrorum et totius universitatis nostrorum concivium*. Zum Vergleich, lateinisch in plattdeutsch übersetzt, sei nachstehender Passus angeführt: *Item Qui in Sabbatis post vespervas fimum habuerit ante aut retro domum suam civitati sex denarios ministrabit*. (We des sunavedes na vespere vore edder achtere sine hus mes lighede heft up der strate de schal de stad gheven ses peninghe. — Versumeden dat de Boden dat en schal des rades ere nicht roren). Es ist aber wohl gut und angebracht, die heutige Sprache deutend anzuwenden, damit sich jeder ein Bild machen kann: Wer des Sonnabends nach dem Abendgeläut vor oder hinter seinem Hause Dünger auf der Straße liegen hat, der soll der Stadt sechs Pfennig Strafe verwirkt haben; hatten die Stadtdiener versäumt Anzeige zu machen, das soll den Rat mit seiner Strafbefugnis

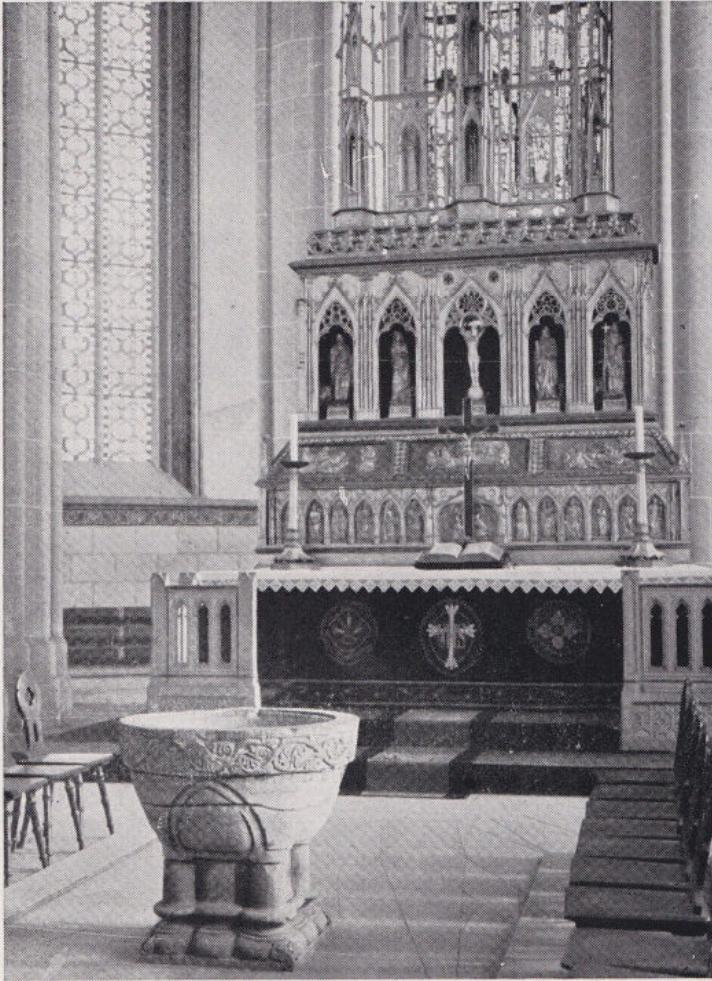
nicht beeinflussen. Es sei noch auf eine Fristbestimmung hingewiesen, während welcher bei Grundstücksverkäufen der „Warbürger“ „warend wesen“ mußte (für den ordentlichen Geschäftsabschluß selbstschuldnerisch einzustehen hatte): „*jar und dach, dat is dre daghe ses weken un en jar*. „Erläuterung: Ein Rechtsnachteil konnte erst nach Versäumung einer dreimaligen Frist von je 14 Tagen eintreten. Dazu kam je ein Tag. Statt Woche sagte man „in 8 Tagen“ und statt Jahr „Jahr und Tag“. Dadurch entstand die Frist von 6 Wochen und 3 Tagen = 45 Tage. So auch bei den Verjährungsfristen: 1 Jahr 6 Wochen 3 Tage und 31 Jahre 6 Wochen 3 Tage. Es wurden also die Mahnfristen hinzugerechnet.

### 1367:

Verdener Fischereigerechtsame ist nach der Städtevereinigung von der Süderstadt überkommen, in der allein Fischerei und Schiffahrt herkömmlich ausgeübt wurden. 1367 wird berichtet, daß der Bischof die große Gerechtsame erworben hat, wahrscheinlich infolge Verleihung durch den Kaiser, dem die Hoheit auf denjenigen Strömen zustand, die mehrere Länder durchflossen. Die Strecke in Aller und Weser betrug rd. 100 Kilometer. Die Stadt hat die Fischerei 1910 an den Wasserbaufiskus verkauft.

### 1371:

Während die Norderstadt mauerngeschützt Handel, Wandel und handwerklicher Kunst ungestört nachgehen konnte, war das Süderende, weil unzureichend befestigt, in übler Lage. Jede Fehde, jeden Kleinkrieg empfand es am eigenen Leibe besonders drückend. Da setzte sich der Rat der Norderstadt mit dem Domkapitel, dem Beherrscher des Süderendes, an einen Tisch und die Verhandlungen führten zu einem Vergleich, durch den das Süderende Anschluß an die Mauer der Altstadt erhielt, doch blieb die Trennmauer zwischen den beiden Orten bestehen, unterbrochen durch ein Tor. An der Stadtähnlichkeit des Süderendes war nicht zu zweifeln. Stand in ihm doch der Dom und die Kirche S. Andreas. Freilich spielte die Norderstadt ihre Trümpfe aus und bedang sich allerlei Vorteile in der Hauptsache zu Gunsten ihrer Zünfte, der die Handwerker und Kaufleute im Süderende unterworfen wurden. „*Neman schal Wand snyde und vorkopen sonder orlof des Capitels und des Rades; verbreke dat we, de scholde dat beteren also de Wandsnyder (Zeugkaufleute) sede is in der stad*“. Auch wurde eine gegenseitige Gerichtshilfe zugestanden, namentlich im Süderende auf den Straßen und in den Krügen und in Tavernen (Wirtschaften).



Altar und Taufbecken im Dom



Das Mittelschiff des Domes



Der Kreuzgang am Dom  
ist ein letztes Zeugnis  
des früheren Klosters



Die kunstvolle Holzschnitzerei am Levitenstuhl im Dom erinnert an den hohen Wert des einstigen Chorgestühls



Grabplatte des Bischofs Berthold zu Landesbergen im Dom



Bischofs-Sarkophag im Dom

Der Schluß des Vertrages lautete: Mit allen diesen Stücken soll das bischöfliche Recht unverletzt sein und all' das Recht, das der Bischof an der Süderstadt hat, soll er behalten. Man sieht: die Norderstadt hatte sich herausgemacht und fühlt sich „exemt“. Sie sah im Bischof nur noch eine lose Bindung, die sich auf Kultus und Gericht erstreckte,

#### Um 1400:

Das Gericht wurde gehegt von dem Vogt „von wegen seines gnädigen Herrn“, des Bischofs. Die Stadt wurde bald darauf freie Reichsstadt, was sie jedoch nicht abhielt, als besonderer Stand auf den Landtagen zu erscheinen. Beides war nicht miteinander vereinbar. Als Reichsstadt, welche Eigenschaften von den Bischöfen bestritten wurde, hatte sie südlich von dem Rathause einen Roland aufgerichtet. Dort stand auch der Pranger. Die Stätte war in mäßiger Höhe ummauert und den Eingang zum „Kaak“ bewachten zwei Steinlöwen.

Um dieselbe Zeit lebte der Bischof Dietrich von Niem, der zuerst Beamter der päpstlichen Kurie gewesen war und auf dem Konzil zu Constanz eine beachtliche Rolle spielte. Er hat es in Verden nicht lange ausgehalten. Seine Werke sind meistens geschichtlichen Inhalts.

#### 1402:

wurde der Seeräuber Störtebeker in Hamburg hingerichtet. Er soll zur Ableistung der 7 Todsünden dem Verdener Dom 7 Fenster gestiftet haben und, wie der Volksmund sagt, der Stadt Verden eine Spende, die alljährlich in Form von Brot und Hering am Montag nach Lätare verteilt wird, vermacht haben. Empfangsberechtigte Personen sind die Geistlichen und die anderen kirchlichen Bediensteten, städtische Beamte und Arme.

Urkundlich ist nichts über Störtebeker nachzuweisen. Man kennt noch nicht einmal seinen Namen, denn der, unter dem er gängig ist, ist ein Spitzname. Das Volk hängt trotzdem in naiver Bewunderung an seinem „Helden“! Die Sage könnte auch zutreffen auf seinen Kompagnon im gewinnbringenden, freilich aber auch gefährlichen Seeräuberhandwerk, Gödeke Michelken, der aus Scharnhorst bei Verden gebürtig und dessen Familie hier in der Umgebung begütert war.

#### 1405—1461:

In jener Zeit häufte sich Fehde auf Fehde. Deutschland blutete aus tausend Wunden. Wo war die Autorität des Kaisers, wo der Schutz des Reiches? 1405 notifierte der Kaiser der Stadt die Verhängung der Reichsacht gegen mehrere „Adelige“ wegen Gefangennehmung des Herzog Heinrich von

Braunschweig. Ich nehme an, daß von da ab die von der Stadt in Anspruch genommene Eigenschaft einer Reichsstadt datiert.

Wer war an den Kleinkriegen in unserer Gegend beteiligt? Es waren die Fürsten des Welfenhauses und die Grafen von Hoya und Oldenburg sowie die Kirchenfürsten von Bremen und Verden. Als Bundesgenossen traten auf das Domkapitel und die Stadt Verden. Heute gehörte einer zu der einen, morgen zu der anderen Partei, wie der Vorteil gerade lief.

Bezüglich der Selbstständigkeit der Altstadt Verden kann angeführt werden, daß ein Schriftsteller in dem Abschluß von Landfriedensbündnissen ein wesentliches Merkmal der Landeshoheit sieht, hier die Eigenschaft als Reichsstadt. Ihm ist beizupflichten. Gewiß, sie kamen vor. Hätte er zur Begründung auf die Bündnispolitik schlechthin Bezug genommen, so wäre das zu beanstanden, weil während der Faustrechtszeit und nachher oft genug Bündnisse aus reiner Fehdelust geschlossen sind oder in der Absicht, kommenden Fehden erfolgreicher widerstehen zu können. So verbanden sich Städte und rauflustige Ritter untereinander oder Domkapitel und Stadt Verden unter Ausschließung des Bischofs oder die lüneburgischen Fürsten mit der Stadt Verden im Jahre 1419. Da heißt es: „De vorsichtigen wiesen Borgermester, Ratsmannen und de menen Borger holt uns (den Fürsten) ore Stadt open, um unse recht darut to bemanede tegen dat sticht (Stift) von Bremen. Wenn der Krieg vorüber ist — — — usw.“

Als Bischof, Domkapitel und Stadt Verden abgekämpft waren, kam ihnen die bessere Einsicht und sie beschlossen: Es ist vorgekommen, daß ein jeder von uns besondere Bündnisse gemacht hat, wodurch die Liebe und Eintracht, die noch unter uns herrschen sollte, vergangen ist und Zwietracht und Verderbnis sich dafür eingestellt haben. Das soll jetzt anders werden. Keiner soll ohne die anderen ein Bündnis machen. Wenn wir wieder überfallen und verfolgt werden, soll einer bei dem anderen fest und treu bleiben, damit wir widerstehen können“. Wenn sonst nichts zu haben war und ein Sturm auf die Stadt bedenklich erschien, führten die feindlichen Sporenträger das weidende Vieh hinweg. Am empfindlichsten litten die Bauern, die oft ihres Lebens nicht froh wurden.

#### 1491:

Außer dem Domweihfest (in alter Zeit vorwiegend Krammarkt) gab es Viehmärkte. Der Bischof erteilte darauf ein Privilegium mit der Maßgabe, daß es zu solchen Marktzeiten niemand aus anderen

Landen gestattet sei, im Stift Ochsen oder Kühe zu kaufen; wer Vieh zu verkaufen hatte, mußte es zur Marktzeit in die Stadt bringen. Solche Privilegien nahm die Stadt gern, sie ließ es sich auch was kosten, um den Bischof in Geldverlegenheit zu unterstützen.

**1517**

**31. Oktober:**

Martin Luther hat auch Verden durch seinen Mut, seine Treue, seine Glaubensstärke und seine Lehre geholfen, wenngleich sich das erst nach seinem Tode bemerkbar machte. Die Hinauszögerung lag in dem Verhalten des Bischofs Christoph, der auch Erzbischof von Bremen war, eines heftigen Gegners des großen Augustiners. In Bremen konnte er seinen Machtwillen nicht durchsetzen, desto mehr legte er sich auf das Verdener Land. Christoph war eigenwillig, despotisch, grausam, verschwenderisch und ein Verehrer der Frauen. Er ließ einen lutherischen Prediger, Johannes Bornemacher aus Bremen, der Verden auf der Durchreise berührte, auf dem Burgberg den Scheiterhaufen besteigen.

**1526:**

Aber Christoph konnte den Lauf der Dinge nicht aufhalten.

**1548:**

Wohl ist in dem Kaiserprivileg Carls V., das die Stadtgerechtsame konfirmiert, noch die Rede davon, es geschehe, weil die Stadt sich bei unserem alten christlichen Glauben beständig erzeigt habe, aber ein immer größer werdender Einbruch in die Bürgerschaft sicherte der Reformation Luthers den Weg.

**1547 ff.:**

Schmalkaldischer Krieg. Verden erlitt große Trübsale durch Truppendurchzüge, die nicht ohne mancherlei Brandschatzungen verliefen.

**1551:**

wurde Mansfeld in Verden durch Moritz von Sachsen, Albrecht von Brandenburg, Bischof Christoph und andere belagert. Noch spielte Moritz die Rolle eines dem Kaiser treuergebenen Fürsten; es hat aber ganz und gar den Anschein, als ob er mit Mansfeld im geheimen Einverständnis handelte. Die Fürsten hielten ihren Einzug in Verden und Kurfürst Moritz übernahm einen Teil der Mansfeldschen Truppen.

Christoph sah sich hinters Licht geführt. Nur mit Mühe und Not erreichte er, daß man von der Schleifung der Stadtmauer Abstand nahm.

**1558:**

Georg, Christophs Bruder und Nachfolger auf den bischöflichen Stühlen Bremens und Verdens, war milder veranlagt und „führte das Leben eines Weisen“. Er prüfte die Augsburgische Konfession und stellte der Ausbreitung der Wittenberger Lehre nichts in den Weg. Er konnte schon als Lutheraner gelten, umsomehr, als er einen Gesinnungsgenossen, Eberhard von Holle, zu seinem Coadjutor bestimmte.

**1568:**

Unter Eberhard wurde die Reformation feierlich im Dom eingeführt. (Schon 1561 hatte Georg einen lutherischen Prediger an seine Hofkirche S. Joh. berufen).

**1578:**

Luthers Brief an die Bürgermeister und Ratsherren, daß sie Schulen einrichten sollten, wurde in der Weise in die Tat umgesetzt, daß die Lateinschule (unser jetziges Domgymnasium) von Bischof, Domkapitel und Rat gegründet wurde, um gelehrte Männer zum Kirchen- und weltlichen Regiment heranzubilden. Schon einige Jahrhunderte vorher gab es die Domschule, die aber nur für den Nachwuchs der Kleriker gedacht war.

Eberhard unterschrieb mit Kurfürsten, Fürsten, Grafen und Ständen des Reichs die Konkordia, das Gesamtbekennnis der evangelisch-lutherischen Kirche.

**1582:**

Über Stadtverfassung und Ratstätigkeit: Bürgermeister und Rat hatten die Polizeigeschäfte zu besorgen (Verordnungen kündigte man von den Kanzeln ab) und gerichtlich über Zivil- und Strafsachen zu entscheiden. Bald darauf ist auch feststellbar, daß er Konsistorialrechte ausübte. Die Stadt hatte große Besitzungen, ihre Meierhöfe lagen in 13 Dörfern, Borstel und Scharnhorst gehörten ihr ganz. Der Stadt standen wertvolle Privilegien zu, die Zollwesen, Märkte und Abgaben betrafen, auch hatte sie das Recht auf herrenlose Sachen. Die Fischereigerechtsame, die nach der Stadtvereinigung praktisch wurde, ist schon erwähnt. Verden besaß eine Ratsziegelei, übernahm später die Apotheke als Ratsunternehmen, verfügte über Mühlen und besaß ein Handelsmonopol mit Mülsteinen.

Das Stadtrecht wurde 1582 neu zusammengefaßt. Es war eine Kodifikation des ortsstatutarischen, des bürgerlichen und des Strafrechts.

Ein um das andere Jahr regierten ein Bürgermeister und fünf Ratsherren (de sittenden und de nicht-sittenden). Der Ratsherreneid versprach u. a., des



Ein Bürgerhaus aus dem Jahre 1577



Die Andreaskirche aus dem 13. Jahrhundert

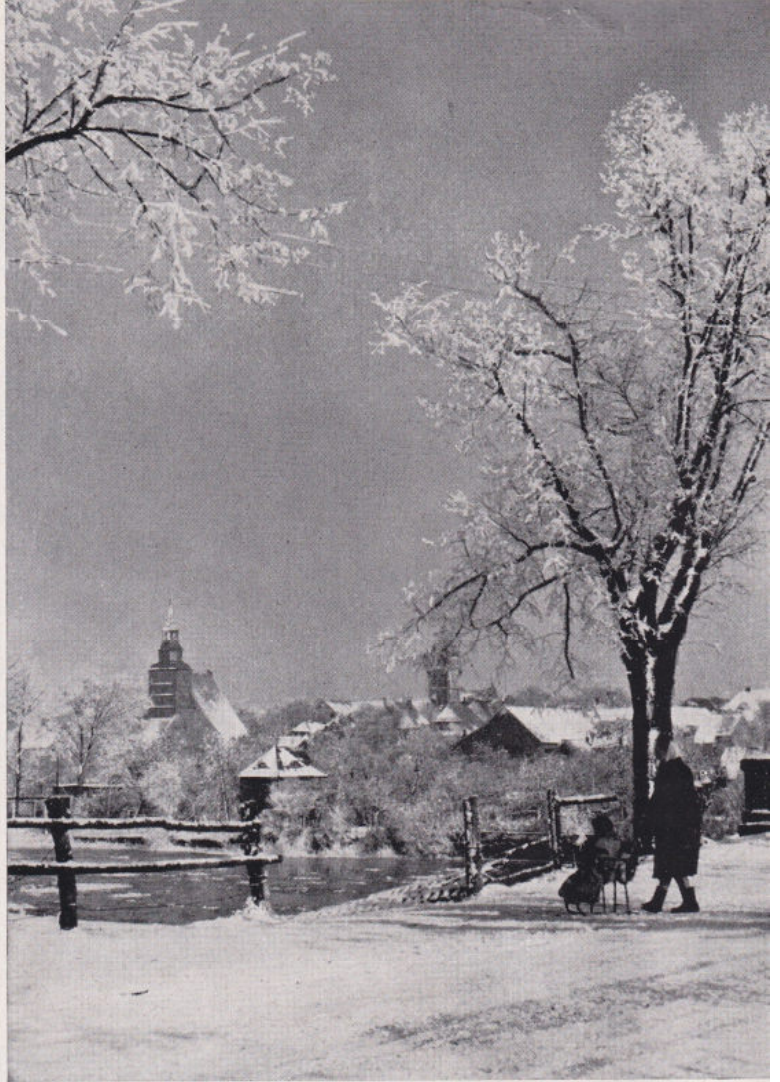


Winterpracht in der  
Strukturstraße

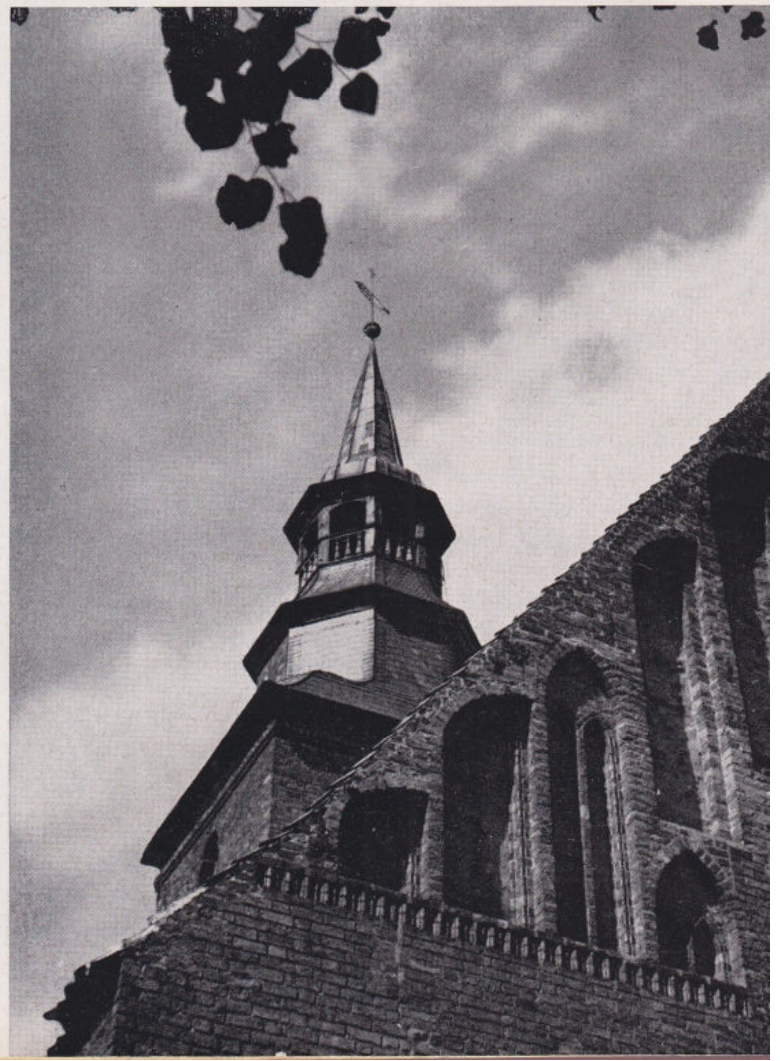


Die Johanniskirche aus dem 13. Jahrhundert  
ist der älteste Ziegelsteinbau Norddeutschlands

Der Turm der  
St. Johanniskirche



Blick über die Aller auf die Norderstadt



Rats Heimlichkeit sonderlich gegen die Hausfrau nicht melden zu wollen. Dieser Passus kam jedoch zur Beseitigung des Verdachts, die Frauen der Magistratsmitglieder seien besonders neugierig oder wißbegierig gewesen, auch in anderen Eidesformeln vor. Berufsbeamter war noch der Stadtschreiber, der im Range den Ratsherren gleichgestellt war. Von 1599 stellte man einen Syndicus an. Kämmerer waren immer zwei Ratsherren. Das Eherecht war ein ideales. Die Gütergemeinschaft der Eheleute leitete man aus dem Sachsenspiegel her, sie war also diejenige, die in Deutschland meistens gebräuchlich war, da sie vor Einführung des römischen Rechtes Gesetz oder Observanz geworden war. Man ging zum Unterschiede von letzterem von der Erwägung aus, daß nach der ganzen Natur des Ehestandes die Güter gemein sein müßten, dadurch würde die Einigkeit und Liebe befestigt und jeder Teil bemühte sich, zum Besten des Hauswesens, was nur möglich, beizutragen; so sei ursprünglich das Recht der Römer auch gewesen; nur die gehäuften Ehescheidungen hätten den Gesetzgebern Roms veranlaßt, etwas anderes zu verordnen. Die Gütergemeinschaft galt für beerbte und unbeerbte Ehegatten, denn es hieß: „So twe lude thosamende kamen an Echteschup (im Ehestande), man und frauwe und Kinder winnet, so welck ehe stervett dessulven nalath beervett de andere“, wenn nicht etwas anderes in Ehestiftungen vereinbart war, woher die Rechtsregel stammt, „längst Leib, längst Gut“.

Der Überlebende blieb, wenn keine Kinder da waren, im Eigentum und unbeschränkten Besitz des Ganzen. Er bedurfte keines besonderen Erwerbstitels. Waren aber Kinder da, so konnte die Gemeinschaft fortgesetzt werden.

Das Verdener statutarische Güterrecht wurde, ohne es ausdrücklich zu benennen, häufig von Landleuten angenommen und vereinbart. Die Stadt führte eine Art Hypothekenbuch, Stadtschuldbuch.

#### Statutum 151:

„So welk Christenmann offte (oder) wief, de unlovich (ungläubig) ist, offte mit toverie (Zauberei) oder vorgiffmus umme geit und mit der verschen daet (auf der frischen Tat) begrepen wert, denn schall me bernen (brennen)“.

Die strafgesetzliche Ortsbestimmung deckt sich fast wörtlich mit dem Sachsenspiegel.

Der Feuertod ist ein altes Strafmittel. Kaiser Friedrich II. führte ihn um 1220 ein.

Über Hexenprozesse wird weiter nachfolgend geschrieben werden.

#### 1586:

Das hohe Haus der Welfen hat dem Bistum Verden fünf Bischöfe gegeben. Philipp-Sigismund, auch aus jenem Geschlechte, stand charakteristisch zwischen Christoph und Georg. Hervorzuheben ist sein Selbstbewusstsein und seine Kunstliebe, die ihn jedoch nicht zur Verschwendung trieb. Man sehe sein Grabmonument im Dome, das leider verstümmelt ist, aber trotzdem durch die feine Ausführung noch wirkt. Früher war es höher, denn die lebensgroßen Figuren auf dem Sarkophag „verschwanden“ bei der Restauration des Domes 1830, weil das Monument, das ehemals auf dem hohen Chore stand, unter der Orgelempore sonst keinen Raum gehabt hätte.

Philipp-Sigismund revidierte das Münzwesen. Es war eine Menge des schlechtesten Geldes im Umlauf. Brauchbares, mit Krone und dem Monogramm P S versehen, ließ er, mit einem Nebenstempel versehen, weiter kursieren, z. B. Schware, Schilling, Doppelschilling. Mit dem Rat der Stadt Verden geriet er in Streit, weil er als angeblicher Oberaufseher der Justiz behauptete, der Rat gehe barbarisch zu Werke, und zwar wider gemeine Rechte und löbliche Ordnung und oftmals hätte er auch Frauen „ohne einige neue fernere oder andere Indicia“ zur peinlichen Tortur gezogen. Die Stadt antwortete mit einem Jurisdiktionsprozeß beim Kaiserlichen Kammergericht und begründete ihn mit der Behauptung, sie sei freie Reichsstadt. Solche Prozesse zogen sich endlos hin. Allein es kam 1608 durch Vermittlung der Landesstände zu einem außergerichtlichen Vergleich, der die städtischerseits in Anspruch genommenen Rechte nicht voll anerkannte. Die geschichtlichen Facta sprachen mehr zu Gunsten des Bischofs, denn die Stadt konnte nicht leugnen, daß sie auch an den Landtagen teilgenommen hätte. Doch behielt der Rat in Strafsachen die Direktion nur mit der Einschränkung, daß bei Anwendung der Tortur usw. ein bischöflicher Beamter eine Art Rechtskontrolle ausübte.

Das Papier ist geduldig, meinte der Rat, da zog er später den Vogt nicht immer zu. Philipp-Sigismund hatte versucht, den Rat dadurch gefügig zu machen, daß er den Meiern die Ablieferung ihrer Gefälle an den Rat verbot und Zuwiderhandelnde ins Gefängnis warf.

#### 1616:

Ein Engländer namens John Taylor unternahm in diesem Jahre eine Reise von London nach Bückeburg, um dort seinen Bruder zu besuchen. Er schilderte seine Erlebnisse in einer Schrift, der er den

folgenden langatmigen, phantastischen Titel gab:

Drei Wochen, drei Tage und drei Stunden;  
Beobachtungen auf einer Reise von London  
nach Hamburg in Germanien. Unter Juden  
und Heiden, mit Beschreibungen von Städten  
und Türmen, Schlössern und Festungen, kunst-  
vollen Galgen und echten Henkersleuten.

Über Verden sagt Taylor: Ehe er diese Stadt er-  
reichte, übernachtete er in Rotenburg in einem  
stattlichen Gasthause.

Nun gelangte er am Mittag nach einer alten Stadt  
mit Mauern, Verden (Feierden) geheißen. Dort hat  
er nicht das Süderende gesehen, weil er die Norder-  
stadt beschreibt. Die Stadt hat des Henkers Stand-  
bild kunstreich in Stein gehauen und auf einen  
hohen Pfeiler gesetzt mit einem aufgerichteten Stabe  
in der Hand (gemeint ist der Roland). In Verden  
traf er sechs reisende Fremde, die gemeinschaftlich  
an einem Tische zu Mittag speisten. Jeder öffnete  
seinen Schnappsack und nahm Proviant heraus, denn  
wer diesen nicht hat, hat an den meisten Orten  
dieses Landes das Vorrecht zu fasten.

Nun erzählt Taylor, dessen übrigen Erlebnisse außer  
Betracht bleiben können, eine ergötzliche Geschich-  
te von dem Verdener Schandkorb: Nach dem Mit-  
tagmahl wandelten wir über eine Brücke (die über  
den hintersten, damals schiffbaren Allerarm), in  
deren Mitte ein Käfig an gebracht war in Gestalt  
einer großen Laterne. Er hängt auf einem Drehholz  
gleich einem Kran dergestalt, daß er auf der Brücke  
und über den Fluß gedreht werden konnte, wie es  
ihnen gerade beliebt. Er ist groß genug für zwei  
Leute und dient dazu, so jemand Gemüse oder  
Obstgärten oder Kornfelder beraubt hat, so wer-  
den sie in diesen selbigen Käfig gesperrt und wenn  
die Scheibe gedreht wird, so hängt der Missetäter  
in solchem Käfig 12–14 Fuß über Wasser und dann  
wird eine dünne Leine an dem Menschen befestigt,  
etwa 5 oder 6 Faden lang und sodann fällt mit  
einem Kunstgriff der Boden des Käfigs heraus und  
der Dieb plumpet ganz plötzlich ins Wasser. (Pro-  
batum est. Videant consules, daß es dem Delin-  
quenten nicht ans Leben geht. Das war nicht der  
Fall. Aber naß wie ein Kater wurde er wieder hoch-  
gezogen).

#### 1618–1648:

Der 30jährige Krieg brachte unendlich viel Elend  
über Verden. Man kriegte gegen die Landesherr-  
schaften und die wilde Soldateska ließ ihre Rohei-  
ten übelster Art an Privatpersonen aus. Raub, Mord  
und Brandstiftung waren an der Tagesordnung und

ein Kriegsvolk jagte das andere. Die Summe aller  
Scheußlichkeiten kommt in der Feststellung zum er-  
schreckenden Ausdruck, daß in der Norderstadt von  
421 Häusern 32 abgebrannt, 114 heruntergerissen,  
34 besitzlos waren und 31 leerstanden; viele Ein-  
wohner waren geflüchtet, da keine Existenzmög-  
lichkeit sowohl hinsichtlich Erwerbs, als auch bei  
mangelnder Nahrung bestanden. Im Süderende zähl-  
te man 168 verwüstete, niedergerissene oder abge-  
brannte Wohnungen. Wir greifen nur eine Episode  
heraus: Der Dänenkönig Christian IV. griff zu  
Gunsten seines Sohnes und Nachfolgers, des Ver-  
dener Bischofs Friedrich, in den Krieg ein. 1625  
lagerte seine Armee bei Verden und die Haupt-  
macht hatte sich zwischen Halmühlen und Eißel  
verschanzt. Bei Allerort waren Schiffsbrücken über  
Aller und Weser geschlagen. Christian wurde am  
27. 8. 1626 von Tilly bei Lutter am Barenberge ge-  
schlagen und zog sich nach Lauenburg zurück, wäh-  
rend Tilly bis Langwedel und Rotenburg, also über  
Verden hinaus, alles Land eroberte. Tilly zog dann  
wieder nach Süden, aber seine Unterfeldherren An-  
holt und Gallas nahmen in den Stiftslanden Bre-  
men und Verden Winterquartiere. Schon als die  
Kaiserlichen auf Verden losmarschierten, setzte eine  
Flucht der Landeseinwohner unter Mitnahme ihrer  
besten Habe ein. Vor Ablauf des Jahres hatte König  
Christian Verstärkungen herangezogen und er  
errang einige Vorteile, indessen schlug der Ent-  
satz Verdens, wobei die Allerbrücken abbrannten,  
fehl.

#### 1648:

Beim Münster-Osnabrückschen Friedensschluß fie-  
len das Erzstift Bremen (ohne die Stadt) und das  
Stift Verden (mit der Stadt) unter dem Namen der  
Herzogtümer Bremen und Verden als Reichslehen  
an die Krone Schweden, und zwar Verden im Ge-  
gensatz zur Gepflogenheit, Bistümer in Fürsten-  
tümer zu verwandeln. Diese Säkularisation war für  
die Herzogtümer von Vorteil. Schweden hatte den-  
selben christlichen Glauben und seine Herrschaft  
war nicht unrühmlich. Als die Lande Bremen und  
Verden längst in anderen Besitz übergegangen wa-  
ren, erhielt sich die freundliche Erinnerung an die  
frühere Herrschaft und der Ausdruck „alter Schwe-  
de“ hatte die Bedeutung „Biedermann“.

#### 1649:

Die Königin Christine untersagte dem Rat der  
Stadt Verden jegliche Fortführung der Hexenpro-  
zesse und forderte die gänzliche Einstellung solcher  
gerichtlichen Verfahren. Das ist ihr nicht hoch ge-  
nug anzurechnen. Man denke doch daran, wie lange



Die Große Straße ist die Hauptgeschäftsstraße Verdens



Fachwerkhäuser am Süderende  
der Großen Straße



Blick in den Domhof



Im Herbst gehören Jagdgesellschaften zum Stadtbild



Das Verdener Rathaus mit Staffelgiebel aus dem Jahre 1730  
 Erweiterungsbau mit Turm 1905



Stadtbefestigungsturm  
 „Piepenbrink“



Der Neubau der Kreissparkasse aus dem Jahre 1953

noch nachher in anderen deutschen Landen der finstere Hexenaberglauben blühte und wieviele Triumphe traurigster Art die menschliche Verirrung noch feierte, nicht vereinbar mit dem höchsten Gebot unseres göttlichen Erlösers: Liebet euch!

#### 1667:

Ein Markstein im öffentlichen Leben der Stadt bildet die Vereinigung der Norderstadt mit der Süderstadt. Sie kam nicht aus gegenseitiger Erkenntnis der Nützlichkeit, dazu ließ es die beiderseitige Eifersüchtelei nicht kommen. Vielmehr nahm die Verwaltungsvereinfachung und die Zusammenfassung der Geschäfte ihren unmittelbaren Ausgang von der Krone. Es kam eine Verordnung des Inhalts: „Seine Königliche Majestät sähe kein ersprißlicheres Mittel, die zwischen beiden Städten entstandenen Mißhelligkeiten zu beheben und abzutun, als das sie in ein Corpus gesetzt und also von beiden Magistraten einer und auch die Zünfte vereinigt werden“. (1651 war das Süderende auch dem Namen nach Stadt geworden; drei Jahre vorher war das Süderende mitverwaltende Domkapitel aufgehoben worden). Verden war nun eine politische Gemeinde, die Trennmur zwischen beiden Städten fiel, jedoch blieben die jedem Bürgerhause anhaftenden Grundgüter, namentlich die gemeinschaftlichen Weiden getrennt; sie bildeten nach heutiger, gesetzlicher Anschauung zwei Realgemeinden, jede für sich bestehend.

Einen breiten Raum nahm in dem sogenannten Kombinationsrezeß die Neuregelung der Zünfte ein. Diese gehen zum Teil auf ein respektables Alter zurück. So wird die Schlachterinnung erstmals urkundlich 1330 erwähnt und 1371 hörte man zuerst von Bäckern, Schumachern, Schneidern, Schmieden, Krämern, Kürschnern usw.

Zum Vergl.: Es gab 1642 (in Kriegszeiten) 1667

Zeugkaufleute	5	13
Krämer	11	33
Schneider	17	25
Schuhmacher	33	34
Tischler	4	11
Bäcker	13	18
Schmiede	14	10
Schlachter	7	12

Erkennbar ist der zum Teil störende Eingriff der Kriegsereignisse in das gewerbliche Leben.

Sonst gab es 1642 noch: Kürschner 5, Barbieri 3, Töpfer 2, Böttcher 3, Glockengießer 1, Wirte 11, Hutmacher 2, Tuchmacher 3, Leinenweber 7, Maurer 6, Fischer 5.

Militärwesen: Die Bischöfe warben Truppen nur im Notfalle an. 1626 zogen bischöfliche Kriegsknechte aus. Der Bürgermeister sollte beim Ausmarsch etwas Schimpfliches über sie geredet haben. Darauf forderte die bischöfliche Regierung, Kanzler und Rat, Abbitte oder Amtsenthebung. Was gesagt sein sollte, ist nicht bekannt. Es ist möglich, daß der Bürgermeister objektiv wahre Tatsachen in die Form von persönlichen Spitznamen gekleidet hat, z. B. frei nach Goethe: Raufebold, Haltefest, Habebald. Seit schwedischen Zeiten hat Verden Garnison. Davon alsbald mehr.

Es ist schon angedeutet, daß die Stadt ihre Bürgerschaft militärisch organisiert hatte; sie besaß auch eigene Kanonen. Sie reckten sich aus der Stadtmauer gleichsam zu einer ernststen Warnung an die Verwegenen, die Angriffslust zeigten.

Die wehrfähige Bürgerschaft war unter vier Kompagniefahnen zusammengefaßt. Offiziere waren die 16 Bürgerältesten (Bürgervorsteher). Vier davon standen jeder Kompagnie vor. Bürger-Janitscharenmusik fehlte nicht. Bürgermeister und Rat hatten den Oberbefehl. Zur Auffrischung der Waffenübung wurde alljährlich ein Scheibenschießen veranstaltet, zu dem der Rat als Preis für den besten Schützen ein Kleinod stiftete.

Im Kriege konnte man sich wegen einheitlicher Führung mit dem Kommandeur der regulären Truppen nicht immer einigen. Wenn Mars die Stunde regierte, gebührte den landesherrlichen Truppen der Vorrang. So mußte es schon damals sein: Der Soldat konnte verlangen: „Alles hört auf mein Kommando“.

1641 erließ der letzte Bischof Friedrich, der spätere König von Dänemark, an seinen Kapitänleutnant Spangenberg in Verden eine Ordre, sich der weiteren Verderbung der Ratsweide zu enthalten. Ich meine, daß Spangenberg zu viel Pferde aufgetrieben hatte und das ohne Erlaubnis der Stadt.

#### 1675—1680:

Die fünfjährige münstersche Okkupation war besonders drückend. Der münstersche Bischof namens von Galen hatte einen großen Teil seines Lebens mit kriegerischen Taten zugebracht. Mehr Feldherr als Geistlicher wurde er seiner soldatischen Veranlagung wegen der Bombenfürst genannt.

Sitten und Gebräuche: Der Rat erließ eine umfangreiche, revidierte Feuerordnung. Alles lief auf den Grundsatz hinaus: „bewahrt das Feuer und das Licht“. Die Verordnung war auch nötig bei der engen Bebauung. Damals gab es hin und wieder noch

weiche Bedachung. Not und Feuersbrunst mußten nach Möglichkeit, d. h. was in menschlichen Kräften lag, abgewendet werden. Wo man sparen konnte und mußte, tat man dies nicht immer. Wo notwendige Anschaffungen zu machen waren, veräußerte man dies oder das, um die Kosten aufzubringen. Bei Scheibenschießen war es Gebrauch, zu beiden Seiten der besten Schützen zwei silberne Papegeien mit angebrachten Jahresschildern zu tragen. Die verkaufte man nach Hannover und schaffte für den Erlös eine Spritze an. Vorher waren allein Feureimer in Gebrauch.

Der Rat fordert Rückkehr zu den einfachen Sitten der Voreltern und wollte alle Kleiderpracht, namentlich bei den Frauen, abgeschafft wissen. Es ist ersichtlich, daß er eine Übertretung des Luxusverbots streng bestrafte.

Für die Wirtschaften galt eine Polizeistunde. Die von Feinden genug beschädigten Stadtmauern wurden von bösen diebischen Händen weiter geschändet und abgebrochen. „Wer künftig auch nur einen einzigen Stein abbricht und stiehlt, dem soll ohne Rücksicht auf die Person vom Scharfrichter die rechte Hand abgeschlagen und er aus der Stadt verwiesen werden“.

Brüderschaften der vier Kirchspiele sorgten für eine „rühmliche und bequeme“ Beerdigung.

#### 1719:

Karl XII. von Schweden hatte mit aller Welt Krieg geführt. Er fiel im Feldzuge gegen Norwegen vor Frederikshall 1718. Fünf Jahre vorher kam Hannover Dänemark zuvor, als es zur Sicherheit von Pfandforderungen die Herzogtümer besetzte. Einen Krieg mit Dänemark wollte es vermeiden. Deshalb einigte man sich auf der Grundlage, daß Verden Kriegssteuer an die Dänen zahlte und hannoversche Truppen beherbergte. Als das Welfenhaus Englands Thron bestiegen hatte, 1714, konnte es Dänemark gegenüber vermöge größerer Macht ganz anders auftreten. Dänemark trat sein vermeintliches Recht dem König von England, Kurfürsten von Hannover 1715 ab und Schweden erklärte sich gegen Zahlung einer größeren Abtretungssumme mit dem Übergang des Besitzes an das Welfenhaus einverstanden. So gehörte Bremen-Verden zum Kurfürstentum Hannover und dieses hatte zu seinem Lande den erwünschten Zugang zur See. Die einzelnen Provinzen bildeten nur in der Person des Herrschers ein Ganzes; jede Landschaft hatte aber ihre besondere Verwaltung und ihre eigenen Gesetze. Wenn auch dem hannoverschen Staatswesen die Kraft der Zentralisation fehlte, seine Zentralverwaltung war „milde und nachsichtig“.

#### 1730:

Das Verdener Rathaus war so baufällig geworden, daß es abgerissen werden mußte, um den Einsturz zu vermeiden. Es wurde an der alten Stelle neu erbaut. Davon gibt die Giebelinschrift noch Kunde: Anno R. S. MDCCXXX. Das heißt: Anno regni salvatoris 1730 oder nach anderer Lesart: Anno recuperatae salutis 1730. Und über dem südlichen Eingang liest man als Wappenumschrift: Civitatis Verdensis anchora. Der Sinn ist: Dies ist die Anker- oder Zufluchtsstätte der Verdener Bürgerschaft. Und in der Tat: Im Rathaus muß Raterteilung und Hilfeleistung „verankert“ sein. Eine Stelle muß es geben, an die man sich wenden kann, wenn kein Rat mehr ist. Das Wappen unterscheidet sich heraldisch von den üblichen alten Wappen der Stadt. Es wird vermutet, daß es der Entwurf eines neuen Stadtwappens ist, das nach Königlich schwedischem Gutbefinden nach der Städtevereinigung Verden verliehen werden sollte. Darüber ist aber weiter nichts ermittelt. Um den Eindruck zu vermeiden, als sei die Süderstadt in die Norderstadt einverleibt worden, gewöhnte sich die Stadt daran, als neues Wappen nicht das vielleicht von Schweden in Aussicht genommene zu gebrauchen, sondern nahm, wie schon vorher gesagt, das Wappen des Herzogtums Verden als Stadtwappen an, zuerst im Giebel schmuck und in den Fahnen, dann auch in den Siegeln.

#### 1757:

Siebenjähriger Krieg. England stand aus politischer Notwendigkeit auf Preußens Seite, um seinen Feind (Frankreich) desto besser in den amerikanischen Kolonien, dessen völlige Besitzergreifung es anstrebte, bekämpfen zu können. Die Franzosen rückten in Deutschland ein und im östlichen Halbkreis um Verden, von Halmühlen bis Borstel, lag verschanzt die Armee Richelieu. Sie hatte drei Schiffsbrücken über die Aller geschlagen und besaß mit der alten Allerbrücke also vier Flußübergänge. Die Armee bestand aus 41 Truppeneinheiten. Die Franzosen haben in Verden wohl gute Manneszucht gehalten, aber das Geld von den Lebendigen und die Steine zum Bau der Feldbäckerei von der Stadtmauer genommen. Herzog Ferdinand von Braunschweig jagte die ungebetenen Gäste aus Deutschland hinaus.

#### Von 1780

ging die Stadtverwaltung ernstlich daran, die Stadtmauern niederzulegen und die gewonnenen Steine zu verkaufen. Dreierlei Gründe sprechen dafür: Hemmnisse für die Ausdehnung der umschnürten Stadt verschwanden, es wurden erhebliche Instandsetzungskosten erspart und die Kämmerei hatte



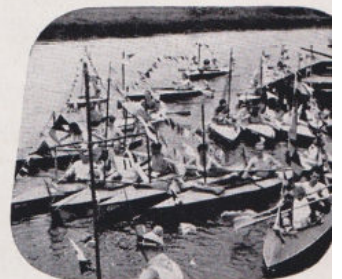
Blick vom Burgberg auf die Aller



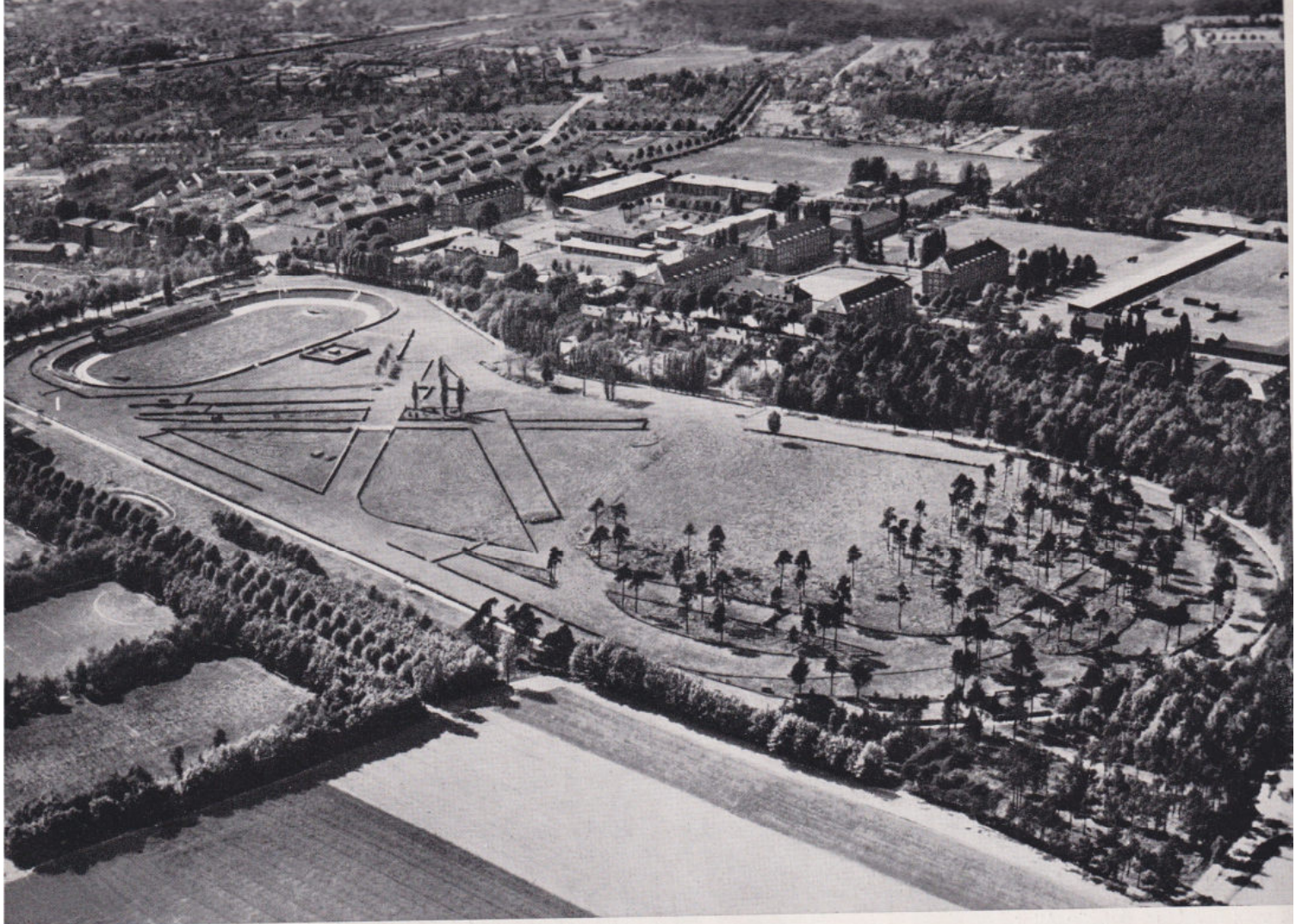
Wasserläufe und Teiche um Verden sind ein Dorado für den Sportfische



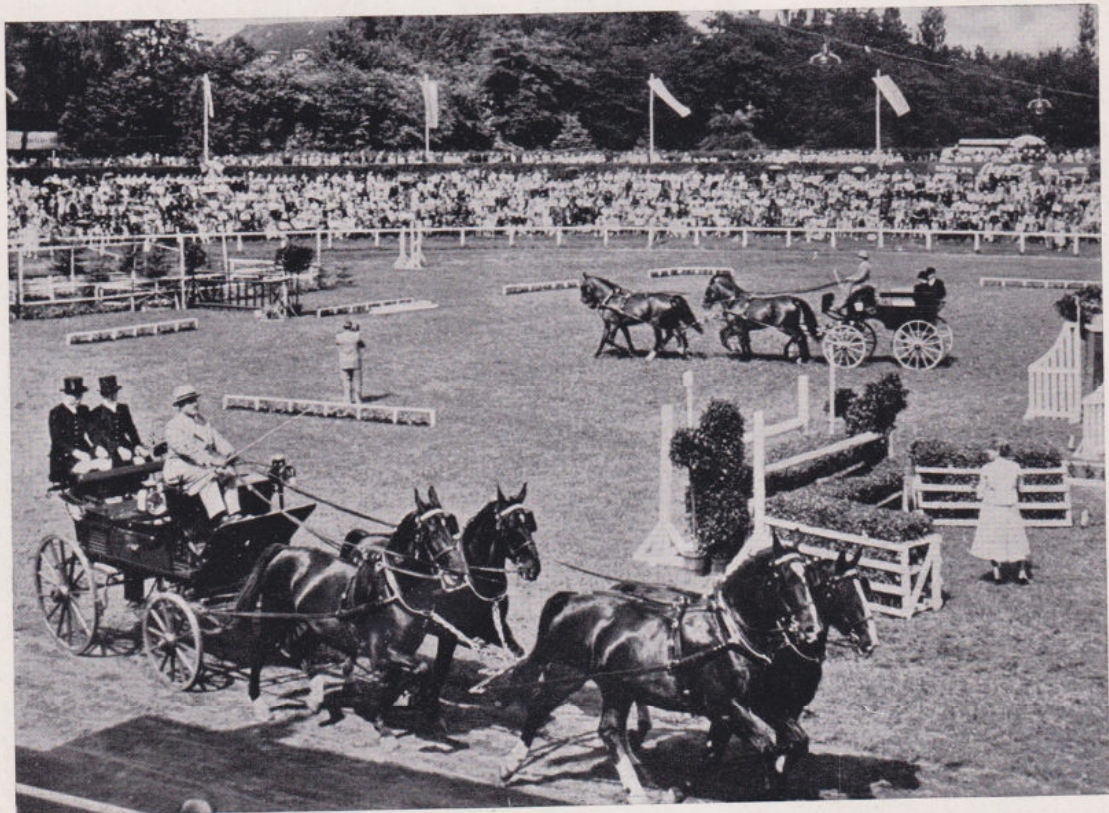
Die Aller bietet auch gute Möglichkeiten für den Segelsport



Kanusport auf der Aller



Die Verdener Rennbahn mit Turnierplatz (Stadion)



Die Verdener Reit- und Fahrturniere haben eine über 25jährige Tradition

nicht mehr Ausgaben dafür, sondern Einnahmen davon. Leider sind auch die Stadttore beseitigt. Sie hätten unbedenklich stehen bleiben können, wie anderswo auch. Nur einen alten Befestigungsturm ließ man ungeschoren. Dieser Turm veranschaulicht noch die Höhe der Mauer, wobei zu berücksichtigen ist, daß der Wall früher tiefer lag, den Wächtergang und eine große Öffnung zum Hineinbringen von Abwehrwerkzeugen und weist noch alte Kugelspuren auf. Hier mag auch über Straßen und Plätze gesprochen werden. Die Straßennamen haben sich in der Mehrheit nicht wesentlich geändert. Lange Straße (früher gehörte die Grüne Straße dazu) führt jetzt den Namen Große Straße, Obere Straße ist auch ein alter Name, zwischendurch hieß sie Hinter- und Achterstraße. In der platea piscatores erkennt man sofort Fischerstraße (Vischerstrate), die Lahusenstraße führte ehemals den Namen Hollenstraße, nicht Holländer-Straße. Die „Nate Strate“ wird schon 1542 erwähnt. Mitunter sind die Namen etwas verwickelt (z. B. Nikolaistraße) „de strate, so man na Sunte Nikolaesche geith“. Der Johanniswall wurde noch bis vor 100 Jahren Jungfernstieg genannt. Es ist überflüssig, alle Straßennamen zu erwähnen. Die Bürger betrieben nebenbei fast sämtlich eine kleinere oder größere Landwirtschaft. Auch der Apotheker hielt Kühe und der Land- und Stadtphysikus nutzte Kuhweiden als Teil seines Gehalts.

Die Folge war, daß auf den Straßen viele Düngerhaufen lagen. Allerdings war schon 1330 eine regelmäßige Straßenreinigung vorgeschrieben und auch später durch Verordnungen gefordert, allein es mangelte doch an gehöriger Sorgfalt, so daß manchmal vom Stadtkommandanten und dem Postverwalter Klagen über den Mißstand erhoben wurden. Im Zuge der Brückstraße führte eine Brücke über die beiden Allerarme, auch heute noch. Bis zum Jahre 1599 hatte auch das Süderende einen Flußübergang vom Mühlentor aus.

In alten Zeiten wurden die Leichen auf den Friedhöfen, die um die Kirchen herumlagen, bestattet. Es gab vier solcher Kirchhöfe, den des Domes, von S. Andreas, von S. Johannis und von S. Nikolai. Außerdem gab es den Gottesacker bei S. Georgii außerhalb der Stadtmauer für Insassen des Armenhauses und für Übeltäter. Personen von Rang wurden auch in den Kirchen beigesetzt. So in S. Andreas die Bischöfe Yso, † 1231, und Conrad, Prinz von Braunschweig-Lüneburg, † 1300; im Dom die ersten Bischöfe von Patto, † (?) 788, bis Erlulf, † (?) 880, und dann nach 1300 noch viele andere, so die Welfen Christoph, † 1558, Georg, † 1566, und Philipp-Sigismund, † 1623.

Der alte Pestfriedhof von 1612 wurde um 1733 Garnisonsfriedhof und ist es heute noch. 1797 wur-

de der gemeinschaftliche Gottesacker des Doms und der Andreasgemeinde östlich des Garnisonfriedhofs zwischen Eitzer Straße und Ysostraße in Benutzung genommen und zu Anfang des Weltkrieges (1915) der Waldfriedhof an der Lindhooper Straße. 1806 nahm die Johannisgemeinde ihren neuen Kirchhof an der Bremer Straße in Gebrauch. Die Katholiken wurden auf den vorgenannten lutherischen Friedhöfen bestattet.

Die jüdische Gemeinde nahm ihren Begräbnisort am Brunnenweg 1834 in Benutzung. Bis dahin wurden die Leichen der Juden nach dem alten jüdischen Zentralfriedhof bei Hoya gebracht.

Privatbegräbnisstätten gibt es nur zwei: in Campes Lust für Familie Campe und auf dem Grundstück der katholischen S. Josephskirche das Grab des Dechanten Bram.

#### 1803—1815:

Napoleonische Kriege. Immer Truppendurchzüge. Verden gehörte zum Kaiserreich Frankreich, zwischendurch zu Preußen und zum Königreich Westfalen, das der Korse für seinen Bruder Hieronymus gestiftet hatte. Ausgaben und Leistungen Verdens mit seinen 589 Häusern und 3788 Einwohnern erreichten die ungeheure Summe von 302 895 Taler. Schulden kamen zu Schulden.

Erklärung: Verden war viele Jahre das Hauptquartier der 2. Division der französischen Armee und hier lag Stab und Verwaltung des 8. Infanterie-Regiments. Dann lag hier russisches, preußisches und holländisches Militär und ein großes Lazarett war hier eingerichtet. Zahl der abgegebenen Quartier- und Verpflegungsportionen in 10 Jahren 1 200 000! Darunter 40 Generalsquartiere. Die Unterbringung dauerten mitunter 1—2 Jahre.

Der Leutnant Friedrich Koch, dessen Ahnen Bürgermeister und Landräte von Verden waren, hatte an dem Schreckenstage des 16. 4. 1813, an welchem das französische Korps des Fürsten Reuß gegen die Benkendorfschen Kosacken hier einzog, der Maire verhaftet wurde und die hannoverschen, wieder eingesetzten, Behörden flüchten mußten, durch seine Aufmerksamkeit, Entschlossenheit und Unerschrockenheit zu der Schonung, mit welcher die Stadt behandelt wurde, wie auch zur Erhaltung der beiden Allerbrücken ganz außerordentlich viel beigetragen.

1814 brach man mit der Übung, daß der Kämmerer (ursprünglich waren es zwei) dem Magistrat oder den Bürgerältesten angehören müsse. Der bisherige Zustand war mit Kontrolle und Aufsicht nicht vereinbar. Zuerst hieß der Kämmerer in neuer Dienst-

gestaltung Stadteinnehmer. Im selben Jahre verkaufte der Magistrat als Kirchenpatron die Nikolaikirche. Die Kirche ist dann nach und nach abgebrochen und als gewerbliche Betriebsstätte neu erbaut worden. Die Gebäude waren Brauerei, dann Brennerei. Gleichfalls im selben Jahre entäußerte sich die Stadt der Ratsapotheke durch Verkauf an die Familie Lohmeyer, die sie noch besitzt. Die Apotheke stammt aus bischöflicher Zeit. Kaufpreis 16 400 Taler Gold. Schuldentilgung! (Die neue Apotheke in der Norderstadt ist 1860 gegründet). Durch Patent vom 26. 10. 1814 war Hannover zum Königreich erhoben worden, 1000 Jahre nach Carls des Großen Tode, des Schwiegervaters von Judith, einer welfischen Prinzessin, Gemahlin Ludwigs des Frommen. (Eine Königskrone, die von Burgund, schmückte das Welfenhaus bereits in der Zeit von 888—1032 und von 1714 bis zum Tode der Königin Viktoria, 1901, trug es die Krone des englischen Weltreichs.)

#### 1816 ff.:

Seitdem hat sich die Stadt und Umgegend vorteilhaft verändert. Die wüsten Flugsandöden, welche sonst fast bis an die Mauern der Stadt reichten, waren in Kultur genommen und zum Teil in hübsche Gartenanlagen verwandelt. Nach allen Richtungen von der Stadt aus waren mehrere Stunden weit Chausseen neu angelegt und Alleen gepflanzt und der bei den Überschwemmungen durch die Aller und Weser sonst unbefahrbare Weg nach Dörverden war durch eine neue Deichanlage geschützt. Auf allen Seiten hatten sich Neubauer angesiedelt. Die Straßen in und die Spaziergänge um die Stadt waren verschönert und einige neue Gebäude, insbesondere die Ulanenkaserne in besserem Geschmack erbaut worden. Eine zweckmäßige Straßenbeleuchtung war entstanden (Oel, Gasanstalt erst 1866 erbaut). Das breite und hohe Dach des Domes, welches alle übrigen Gebäude mehr als 60 Fuß überragt, war statt sonst mit Blei mit Kupfer gedeckt und gab in seiner dunklen Farbe der Stadt ein ernstes, ehrwürdiges Aussehen. Es folgt der Wunsch, daß es gelingen möge, den Bau einer Kettenbrücke über die Aller zustande zu bringen (Holzbrücke). Die Betriebsamkeit und die Gewerbetätigkeit Verdens hat ungemein zugenommen. Die Offiziere, Unteroffiziere und Gemeine zweier Regimenter, welche hier in Garnison liegen, eine große Zahl auswärtiger, das Gymnasium besuchender Schüler, die bei der Steuerektion und der Zolldirektion angestellten Staatsdiener bringen jährlich bedeutende Summen in Umlauf. In hannoverschen Zeiten lagen hier außer Infanterie nacheinander Dragoner, Husaren, Ulanen, Dragoner, Gardehusaren, in preußischen Zeiten Kürassiere, 14. Ulanen, 26.

Feld-Artillerie, 22. Artillerie und bald auch wieder Infanterie.

#### 1829:

wurde der Dom baulich verbessert. Alte Sünden rächten sich. Dazu zählten nicht zuletzt 120 Gräber, die sich im Innern der Kirche befanden. Die Frontmauern waren übergewichen, die Säulen aus dem Lot getreten und in den Gewölben zeigten sich allenthalben sehr bedenkliche Risse und Versackungen. So stand das Gebäude, dem Einsturz drohend, da. Der Vizekönig, Herzog von Cambridge, war auf die hohe Schönheit des Doms und auf den Verlust, den das Land erleiden würde, wenn dieses „schönste Bauwerk in Nordwestdeutschland“ dem gänzlichen Verfall nicht entrissen würde, aufmerksam gemacht. Er verfügte vollständige Wiederherstellung. Eins dürfte interessieren: Man hatte noch in 14 Fuß Tiefe nicht das Ende des Fundaments erreicht! Beendet war die Instandsetzung 1832. Der Klosterkammer (Domstruktur) waren 56 000 Taler Kosten entstanden.

#### 1830

waren die fiskalischen Kasernen am Holzmarkt bezugsfertig. Vorher lagen die Truppen in Bürgerquartieren. Die Stadt baute zur Unterbringung auch einige Einquartierungshäuser.

#### 1830

älteste Druckerei.

#### 1832

erschien das erste Verdener Wochenblatt. (In Verden erschien bey Daniel Kloöß Anno 1685 gedruckt ein Schulbuch. Damals schon Druckerei?)

#### 1834:

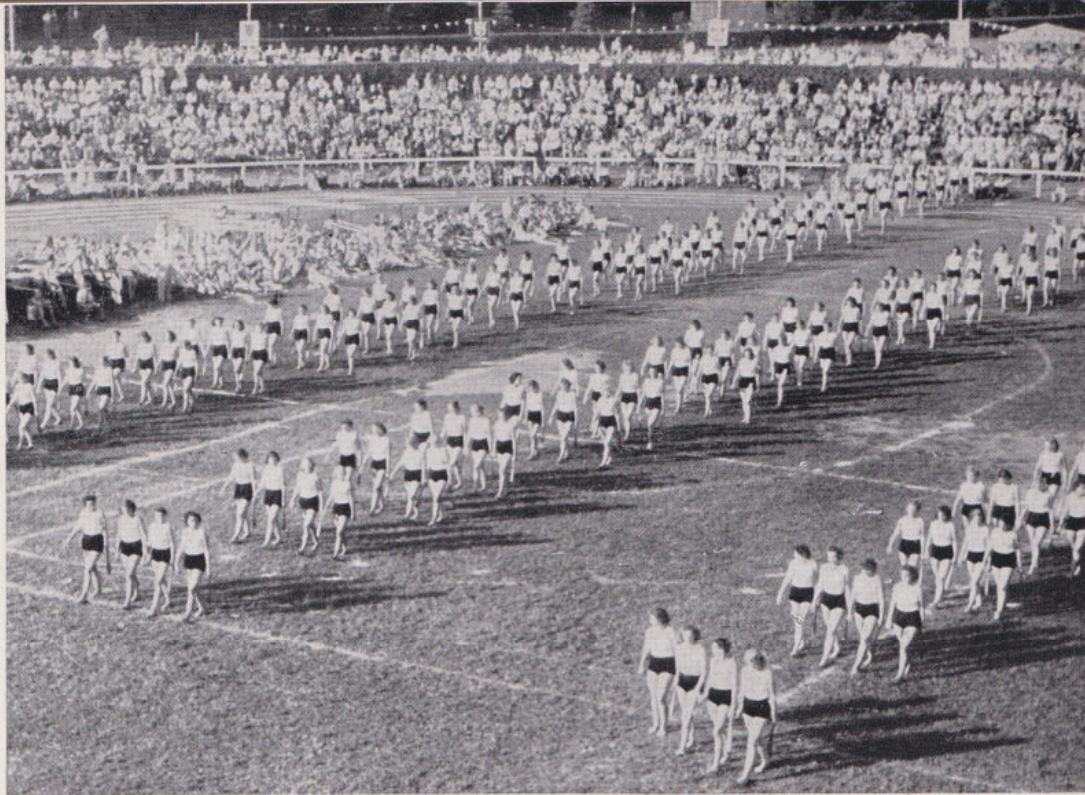
Gründung der Stadtparkasse. Erst Verwaltung durch den Stadtkämmerer, dann 1904 von der Stadtkasse gelöst. Im Jahre 1934, als die Kasse ihr 100jähriges Jubiläum gefeiert hatte, hat die Regierung sie mit der jüngeren Kreissparkasse verschmolzen. Die Stadtparkasse hat mit Segen gearbeitet. Früher war es zulässig, daß sie aus den Überschüssen steuerentlastend zu den Bedürfnissen der Stadt beitrug. Sie hat bis zum Jahre 1917 (noch festes Geld) 1 496 450,36 Mk. an die Stadtkasse abgeführt.

Im selben Jahre (1834) fuhr das erste Dampfschiff die Weser stromauf, ein Ereignis für Verden.

#### 1841

fuhr Verden in der schon erwähnten Verschönerung fort: Begradigung, Planierung und Neubeplantzung des Walles. Das alte Scheibenhause schwand und die Vertiefungen, von dem Stadtgraben vor den Mauern herrührend, wurden aufgefüllt,

Turner-Aufmarsch  
im Stadion



Alle Sportarten haben  
in Verden eine Pflegestätte



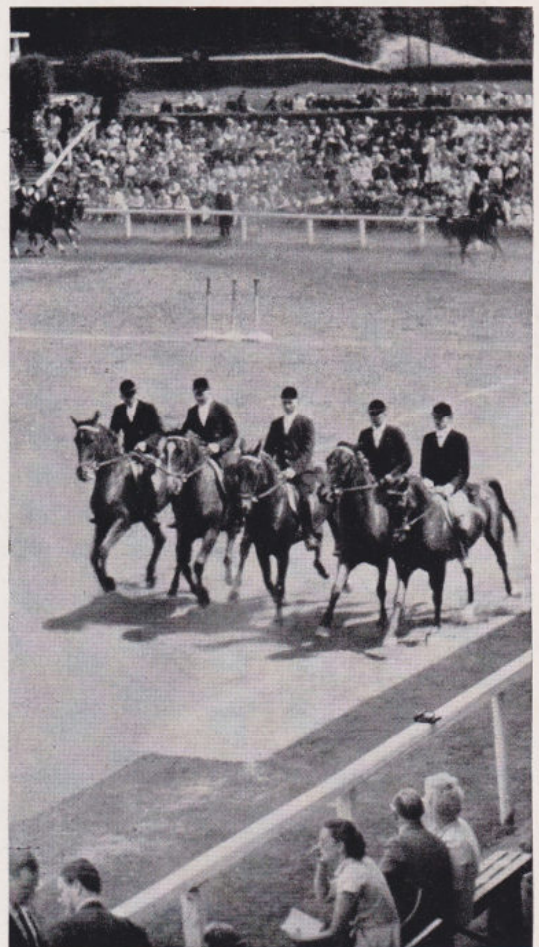
Die schwimmende  
Jugendherberge „Störtebeker“  
auf der Aller



Pferderennen gibt es in Verden seit über 100 Jahren



Amazonen-Jagdspringen



Ländliche Reiter auf dem  
Verdener Turnier

**1846:**

Bau der Eisenbahnbrücke.

**1847:**

Inbetriebnahme der Eisenbahn Hannover—Bremen.

**1848:**

Revolution. „Ruhe ist die erste Bürgerpflicht“. Die Stätte des Friedens, Verden, wurde nicht von der Bewegung betroffen, doch wurde eine Bürgerwehr gegründet und jeder Bürger war zum Eintritt verpflichtet.

**1852:**

Wenn der Besuch König Friedrich Wilhelms IV. von Preußen erwähnt wird, so soll das nur heißen, daß die Fürstlichkeiten im Hotel Hannover abstiegen. König Ernst August von Hannover übernachtete bei seinen häufigen Anwesenheiten im sog. Prinzeßhause, gegenüber dem Kreishause. (abgebrochen 1953)

**1857**

wurde hier wieder eine katholische Gemeinde gegründet. Die Katholiken waren bis dahin ohne alle religiöse Fürsorgen gewesen. Zuerst hatten sie eine Kapelle an der Oberen Straße im Hause Freitag inne; dann wurde die Pfarrkirche S. Joseph 1893/94 an der Promenade (Andreaswall) erbaut.

**1860:**

Neuregelung des Volksschulwesens an Stelle der alten Kirchspielschulen. Es gibt hier außer der alten Nikolaischule, die bereits zur Reformationszeit bestand und die beste Volksschule, die „Teutsche“ Schule war, die Pestalozzischule (erbaut 1927-28), die Hilfsschule. „Teutsche“ Schule ist der Unterschied von Lateinschule.

Als gehobene Volksschule gab es die Neue Schule, die 1913 in eine Mittelschule umgewandelt wurde.

**1866:**

Hauptsächlich, um zur Verbesserung der Straßenbeleuchtung beizutragen, wurde die Gasanstalt errichtet. Das Unternehmen ist dann ständig verbessert worden und hat, namentlich von 1901 an, einen durch keinen Rückschlag aufgehaltenen Aufschwung genommen.

**1866**

war das Jahr des Bruderkrieges. Hannover wurde eine preußische Provinz.

**1869:**

Bau der Privatbahn Langwedel—Uelzen durch Bremen. Der Magistrat hat alles versucht, damit der Ausgangspunkt Verden würde. Leider vergeblich!

Das muß immer wieder betont werden. Später wurden die meisten Privatbahnen auf den preußischen Staat übernommen, auch diese. Im selben Jahre Neubau der Brücke über den zweiten Allerarm. (1888 Brückenbau über die vordere Aller).

**1870/71:**

Krieg mit Frankreich, wieder Kaiser und Reich! Die lebhafteste Erinnerung an die Leiden 1803/13 schafften Freude an der nationalen Errungenschaft.

**1871/1872:**

Das Domgymnasium erhält ein neues stattliches Schulgebäude an der Grünen Straße.

**1872:**

Anfänge des jetzigen Gymnasiums für Mädchen als private höhere Mädchenschule, für Kinder lutherischer Konfession, genau so wie Gymnasium für Knaben.

**1875:**

Gründung des Schullehrerseminars im früheren Gymnasialgebäude vor dem Dom. 1890 Errichtung eines Eigenheims an der Eitzer Straße. Aufhebung der Seminare 1925. Jetzt ist der große Bau ein Behördenhaus.

**1879:**

Justizreorganisation. Das Verdener Obergericht geht ein. Dafür kommt mit größerem Gebietsumfang das Verdener Landgericht, das 21 Amtsbezirke umfaßt von der Nordseeküste bis zur westfälischen Provinzialgrenze. Das Landgerichtsgebäude wurde 1883 erbaut.

**1882:**

wurde der Promenadenverein ins Leben gerufen. Seit 1890 haben Verdens Bürgermeister sich tatkräftig für Schaffung und Erweiterung eines Bürgerparks und des Stadtwaldes eingesetzt. Wo früher steriles Land oder gar Ödländereien und magere Äcker lagen, dehnen sich jetzt abwechselungsreich die städtischen Anlagen aus, etwa 400 Morgen umfassend.

**1886:**

Bau des Postgebäudes. (In hannoverscher Zeit erstreckte sich die Zuständigkeit des Postamtes Verden auf weite Strecken, Achim, Ahlden, Fallingbostel, Hoya, Rethem, Ottersberg, Rotenburg, Scheeßel, Visselhövede, Walsrode, Zeven gehörten dazu.)

**1892:**

Das städtische Krankenhaus am Burgberg, normal für 40 Betten eingerichtet, wurde erbaut. Es ist 1929 erheblich erweitert worden und bietet seitdem 100 Kranken Raum.

Im selben Jahre legte man das städtische Wasserwerk an. Es liefert durch Leitungen ein kristallklares, gutes Trinkwasser. Wasserförderung 1921 = 189 894 cbm, davon Verlust 50 Proz.; 1934 rund 250 000 cbm, davon Verlust 10,3 Proz. Schon 1845 wurde gerühmt: Es gibt wenige Städte, welche sich einer gleichgünstigen Lage wie Verden zu erfreuen hätten. Reines gutes Trinkwasser und eine sehr gesunde Luft ließen epidemischen Krankheiten selten freien Spielraum.

#### 1893:

Das innere Stadtgebiet wurde nach und nach kanalisiert. Drei vollständig getrennte Systeme. Die Entwässerung beseitigt auch die Fäkalien. In den letzten Jahren sind die Häuser von Außenstraßen angeschlossen.

#### 1896:

Der städtische Schlachthof wurde in Betrieb gestellt. Ist immer mehr vervollständigt und verbessert worden.

Alle diese hygienischen Einrichtungen, verbunden mit Schaffung besserer, bequemerer, räumlicher Wohnungen, Aufklärung des Publikums über ansteckende Krankheiten, Ursache und Bekämpfungsmöglichkeiten, Betreuung durch tüchtige Ärzte hatten eine erfreuliche Zunahme der durchschnittlichen Lebensdauer zur Folge. Letztere betrug im Durchschnitt 1875/97 rund 32 Jahre, sie stieg 1912 auf 42 Jahre, 1927 auf 51 Jahre, 1929 auf 53 Jahre, 1935 auf 54 Jahre!

#### 1903/05:

Umbau und Erweiterung des Rathauses. Die öffentlichen Geschäfte hatten sich gehäuft. Das Rathaus erhielt einen Turm, der dem Lloydturm in Bremen nicht unähnlich ist.

(Bis 1874 gab es den Ratskeller. Damals fehlte noch der südliche Eingang.)

In dieselbe Zeit fällt der Bau der Allertalbahn Verden—Celle.

#### 1910

legte man den Schienenstrang der Kleinbahn Verden—Walsrode.

#### 1912:

Einführung der Elektrizität, Licht und Kraft. Am 22. September kreuzte zum ersten Male ein Zeppelin-Luftschiff, „Hansa“, über Verden zur großen Freude aller Einwohner.

#### 1913

wurde die Neue Schule Mittelschule.

#### 1914—18:

Weltkrieg. Staatsumwälzung, Geldentwertung, Arbeitslosigkeit, die wie ein Alpdruck auf Deutschland lastete, Wohnungsnot.

#### 1915:

Der Waldfriedhof an der Lindhooper Straße wird in Benutzung genommen.

#### 1918:

Gründung des Verdener Heimatbundes.

#### 1919:

Bau der Bahnlinie Verden—Rotenburg.

#### 1922:

Verstädtlichung der Höheren Mädchenschule, die ab 1930 zu einem Lyzeum umgebildet wurde und ab 1956 den Namen trägt „Gymnasium für Mädchen“.

#### 1930:

Erstes 10-Tage-Reit- und Fahrturnier.

#### 1931:

Bau der Nordbrücke, Abbruch der letzten Gebäude der früheren städtischen Ziegelei.

#### 1932:

Die Stadt richtet ein Verkehrsamt ein.

#### 1933, April:

Einweihung der großen Verdener Rennbahn durch Generaloberst v. Einem.

#### 1934, 1. 1.:

Ende der Vorrechte der „selbstständigen“ hannoverschen Städte, 18 an der Zahl. Sie nahmen in ganz Preußen eine Sonderstellung ein und standen hinsichtlich der Polizei- und allgemeinen Landesverwaltung, auch wegen der Kommunalaufsicht unmittelbar unter dem Regierungspräsidenten. Diese Sonderstellung war mit dem nationalsozialistischen Programm unvereinbar. Deshalb ihre Beseitigung.

#### 1935:

Bau der Infanterie-Kasernen am Brunnenweg. Anlage des Sachsenhains. Wenn man Verden nennt, muß man an Pferde denken. Unsere Stadt liegt im Hochzuchtgebiet des edlen hannoverschen Pferdes. Es ist der Stolz der Bauern, die auf prächtigen Höfen sitzen, gute Pferde zu züchten. Jeder der vielen Pferdezüchter hat die Stammbäume seiner Lieb-linge im Gedächtnis. Wahre Triumphe feiert der Rennverein jedes Jahr mehrere Male unter Zulauf von ungezählten Tausenden. Diese erfreulichen Erfolge beruhen auf alter ehrenwerter Tradition in Sachen des Pferdes. Sogar die Kinder reiten hier



Elite-Auktion hannoverscher Klasse-Reitpferde in der Niedersachsenhalle



Die Reitpferde-Auktionen sind von internationaler Bedeutung



Die Niedersachsenhalle ist zugleich Sitz der hannoverschen Fachschule für Reit- und Fahrausbildung



Der Sachsenhain erinnert an die Hinrichtung von 4500 Sachsen bei Verden im Jahre 782



Das Verdener Dünen-Naturschutzgebiet ist von seltenem landschaftlichen Reiz

in großer Zahl. Tradition ist auch sonst hier herrschend, bei den Schlachtern, die stolz auf ihre alte Innung sind, bei den Kaufleuten, bei den Beamten, bei den Soldaten und die es waren.

**1935/36:**

Vergrößerung der Artillerie-Kaserne an der Lindhooper Straße und Holzmarkt.

**20. 9. 36:**

Einzug der Infanterie in Verden.

**1936:**

10-Tage-Reit- und Fahrturnier mit Olympia-Mannschaften aus Amerika.

**1937:**

Neubau des Heeresverpflegungsamtes im Klunental.

**1936—39:**

Bauliche Entwicklung der Stadt durch Ausbau und Neuanlage von Straßen und durch Wohnungsbauten vor allem im östlichen Stadtgebiet.

**1939—45:**

Zweiter Weltkrieg. Verden erhält nur wenige Bombenschäden.

**1945:**

Sprengung der Allerbrücken. Besetzung durch englische Truppen. Beschlagnahme vieler Wohnhäuser. Rennbahn und Turnierplatz werden von der Besatzungsmacht benutzt. Niederlegung des Pferde-denkmals.

**1947:**

Der Rennverein nimmt seine Veranstaltungen wieder auf. Beginn der Wiederentwicklung des Fremdenverkehrs. Gründung der Reit- und Fahrschule und der Lehrbaustelle für Wasserbauwerker.

**1948:**

1. großes Nachkriegsturnier mit 25 000 Zuschauern. Gründung des Verdener Städtebundtheaters.

**1948/49:**

Bau des Regina-Filmtheaters an der Lindhooper Straße.

**1949:**

1. Verdener Auktion hannoverscher Klassepferde.

**1949/50:**

Bau von vier neuen Sportplätzen im früheren Hubertushain am Lüneburger Weg. Sportliches Leben nimmt Aufschwung. Neubautätigkeit. 1. Niedersächsisches Landesturnfest in Verden Juli 1950.

**1951/52:**

Dichte Bebauung des östlichen Stadtbezirks und des Burgbergs durch zahlreiche Wohnhausbauten für die Besatzungsmacht. Stadt erwirbt Gut Dovemühlen und richtet dort Tbc-Heim ein. Neubauten für Arbeitsamt, Versorgungsamt, Uhrglasfabrik, Keksfabrik, Motorenwerke, Kesselofenfabrik, Kreisverwaltung.

**1953:**

Abbruch des Prinzeßhauses an der Bremer Straße. Neubau der Kreissparkasse.

Lehrbaustelle für Wasserbauwerker wird wieder von Verden verlegt.

**1954:**

Umbau der Straßeneinmündung von der Nordbrücke in die Bremer Straße.

**1955:**

Das Hotel Hannover geht durch Kauf in den Besitz einer Textilfirma über und wird Kaufhaus. Die schwimmende Jugendherberge „Störtebecker“ wird in Betrieb genommen. Im östlichen Stadtgebiet entstehen weitere Neubauten und ein Kino für die Besatzungsmacht. Die Umgestaltung des Bürgerparks ist beendet. Umgestaltung des Rosengartens wird begonnen.

**1956:**

Eine Tubenfabrik (Preßwerk) wird gebaut und in Betrieb genommen. Für das Straßenbauamt wird ein neues Verwaltungsgebäude gebaut. Der Erweiterungsbau des Krankenhauses sowie das Wasserwerk II am Brunnenweg werden ihrer Bestimmung übergeben. Verden wird wieder selbständige Stadt. Eine Hochwasserkatastrophe im Juli richtet großen Schaden an. Das Pferdemuseum wird wieder eröffnet. Für die 3. Volksschule wird der Grundstein gelegt.

Es gibt keinen besseren Schluß als den Spruch der Bürgerältesten:

Laß höchster Vater früh und spat  
Die Segensströme fließen,  
So viel die Aller Tropfen hat  
Sich mög auf Verden gießen!



Ehemaliges Wappen der Norderstadt  
(1250)



Auf der Verdener Geest erstrecken sich weite Waldgebiete



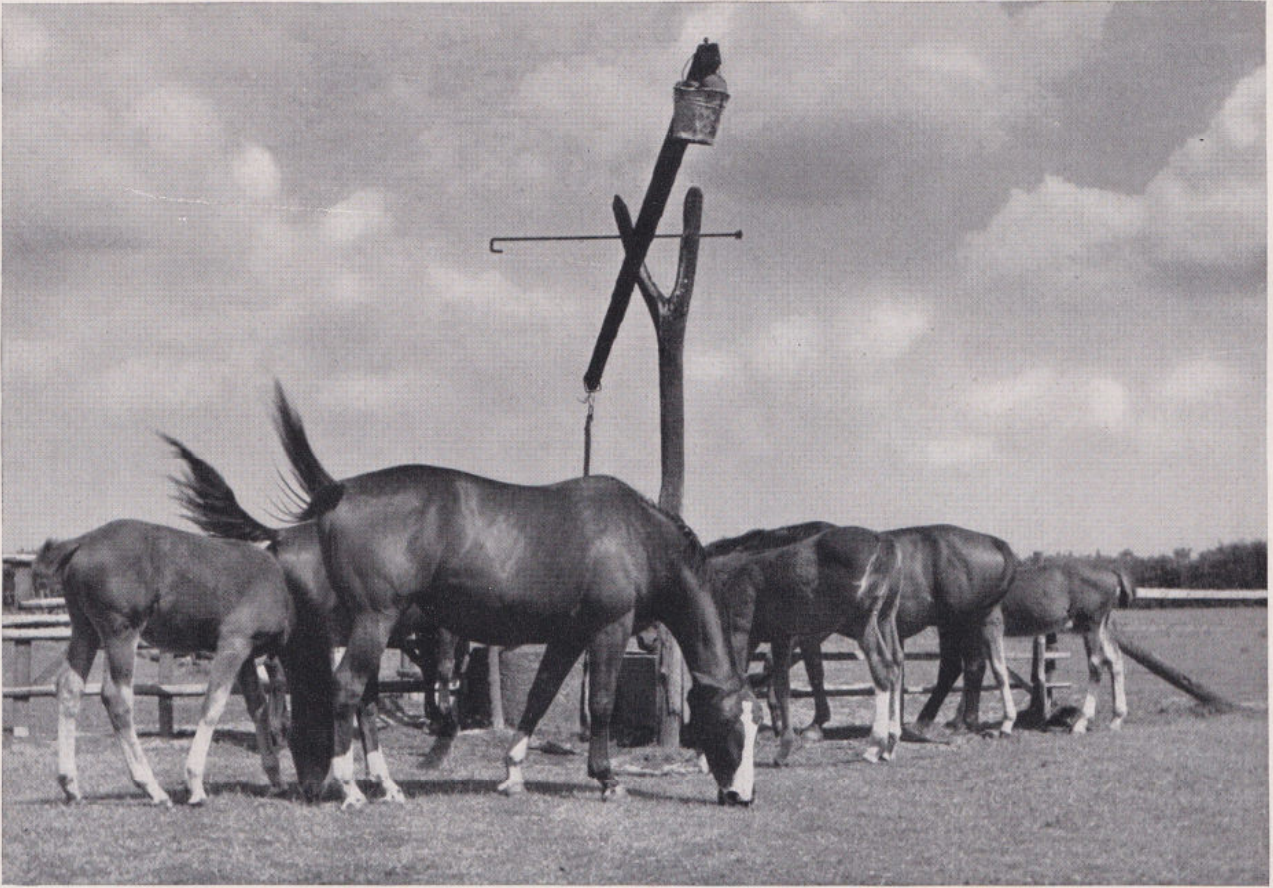
Birkenweg am Verdener Stadtrand



Hochwasser bei Neddernhude in der Nähe Verdens



Hochwasser-Überflutung der Allerweiden vor den Toren der Stadt



Ziehbrunnen und Pferde sind Besonderheiten der Verdener Landschaft



Pferde auf den Allerwiesen



Verdens Wahlspruch „Gaudemus Equis“



